UNSER DFF

Neue Räume schaffen – Ein Projektbuch

DFF
DEUTSCHES FILMINSTITUT FILMMUSEUM

VORWORTE

Unsere Türen so weit wie möglich öffnen 2
Ellen Harrington

Am Ende eines langen Weges steht hoffentlich: ein Haus für den Film für Alle 4
Christine Kopf

Das DFF und die neue Stadtgesellschaft 9
Aida Ben Achour

Über virtuelle „Dritte Orte", ungeplante Projekt-Wendungen und die Kraft der Begegnung im digitalen Raum 10
Barbara Dierksen

KOOPERATIONEN

MiA 16
Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt

Al Karama 34
Familienbildung im KiFaZ Nordwest

Über den Tellerrand 58
Volunteer Rockets, Tandem-Programm von:
Über den Tellerrand Frankfurt e.V.

Projektwoche 66
Unser DFF – Ein Ausstellungsprojekt mit Jugendlichen in außergewöhnlichen Zeiten

ZUKÜNFTIGE KOOPERATIONSPARTNER 80

FRANKFURTER FILMSCHATZ 82

Unsere Türen so weit wie möglich öffnen

Ellen Harrington

Ellen Harrington
Direktorin des DFF –
Deutsches Filminstitut
& Filmmuseum

Kulturerbe-Institutionen stehen heute vor gewaltigen Aufgaben. Hinter den Kulissen setzen wir als DFF unermüdlich die Arbeit des Sammelns und Bewahrens von Film und filmbezogenen Objekten fort. Unsere wichtigste Aufgabe aber ist es sicherzustellen, dass diese Bilder und Objekte lebendig und relevant für die nächsten Generationen bleiben, die in einer sich wandelnden, von Migration und unterschiedlichen kulturellen Identitäten geprägten Stadtgesellschaft aufwachsen. Nur so können wir die Zukunft unseres gemeinsamen kulturellen und künstlerischen Erbes sichern, auch im Angesicht der Covid-Pandemie, die die Welt auf den Kopf gestellt hat, und der langfristigen Herausforderungen im Hinblick auf die Umwelt, die wirtschaftliche Stabilität und die demokratischen Werte.

Um sich diesen wichtigen Aufgaben zu stellen, muss das DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum mit der Zeit gehen und seinen Auftrag immer wieder neu bekräftigen. Die Filmbildung und -vermittlung ist eine der tragenden Säulen unserer Aktivitäten und spielt eine zentrale Rolle in unseren Bemühungen, das Haus im Kontext einer modernen Stadtgesellschaft offener und interessanter zu gestalten. Nur wenn wir unsere Türen so weit wie möglich für ein diverses Publikum öffnen und ehrliche Meinungen zulassen, können wir unserem Anspruch gerecht werden.

Das jüngste Filmbildungsprojekt „Unser DFF“ kann als Beispiel für unser Vorhaben gesehen werden, offen und vorurteilsfrei neue Formate zu erforschen, die es Menschen ermöglichen, in einer wertschätzenden Atmosphäre kreativ zu werden, sich auszudrücken und die Kunstform zu erleben, die wir lieben: das Kino. Das Projekt ist Teil eines größeren Vorhabens innerhalb des DFF, unserem Auftrag im Hinblick auf Vielfalt, Inklusion und Zugänglichkeit nachzukommen. Wir werden die nächsten Jahre weiter daran arbeiten, unsere Haltung und unsere Angebote von Grund auf zu überprüfen. Unsere Teilnahme am 360°-Programm der Kulturstiftung des Bundes, unsere Diversity-Arbeitsgruppen und unser Strategieentwicklungsprozess „Vision 2025“ sind einige der Maßnahmen, mit denen wir hoffen, echte und nachhaltige Veränderungen zu bewirken. Auch das Projekt „Unser DFF“ steht für dieses Vorhaben.

Im Zentrum steht dabei immer das Ziel, Publikum zu gewinnen und in unsere Aktivitäten einzubinden. Dies spiegelt sich in unserer täglichen Arbeit mit Akteur:innen der Stadtgesellschaft, Studierenden, Familien und allen anderen Besucher:innen sowie in unseren Ausstellungen, Filmreihen, Publikationen, Bildungsmaterialien, Onlineformaten und zahlreichen anderen Angeboten. Im Fokus steht hier immer, unser Team und die Öffentlichkeit auf Augenhöhe zusammenzubringen.

Ich möchte Sie ermutigen, die schönen, bewegenden Arbeitsergebnisse der Teilnehmer:innen des Projekts zu erkunden und über das wichtige Postulat nachzudenken, wonach das DFF tatsächlich und in erster Linie den Besucher:innen gehört. Ich bin sehr dankbar für die Bereitschaft der Teilnehmer:innen, ihre Geschichten mit uns zu teilen. Für sein großes Engagement danke ich auch dem Projektteam unter der Leitung von Barbara Dierksen, das dieses Projekt trotz der pandemiebedingten Verschiebungen und Lockdown-Beschränkungen zum Erfolg geführt hat. Was das Team gemeinsam mit den Teilnehmer:innen unter diesen Bedingungen geleistet hat, ist bemerkenswert.

Am Ende eines langen Weges steht hoffentlich: ein Haus für den Film für Alle

Christine Kopf

Christine Kopf
Leiterin Filmbildung
und -vermittlung
Co-Leiterin Strategische
Entwicklung

Ein Junge sitzt an einem Tisch am Rand einer Straße. Aus vielen Schüsseln füllt er hochkonzentriert Schicht um Schicht farbigen Sand in eine Flasche. Es entstehen filigrane Kunstwerke: zarte Blumen, feine Muster. Der Regisseur Khaled Mzher, der den Jungen in Jordanien gefilmt hat, unterstützt unser Schauen auf besondere Weise. Zunächst sind seine dokumentarischen Aufnahmen schwarz-weiß, dann, Stück für Stück, entdecken wir die Vielfalt der Farben des auf 16mm gedrehten Films. COLOR MAKER heißt das 2017 entstandene kurze Werk, in den Titel gehen der Regisseur und der junge Sandkünstler dann auch gemeinschaftlich ein.

In einem Workshop des Projekts „Unser DFF" waren Jugendliche aufgefordert, Gegenstände im Foyer des DFF auszustellen, die für sie persönlich eine hohe Bedeutung haben. In einer durchsichtigen Halbkugel ist nun eine sehr kleine Flasche mit farbigem Sand zu sehen, gestaltet als Anhänger, mit der Aufschrift „Jordan". Ein Erinnerungsstück an den Großvater.

Ich musste sofort an den Film COLOR MAKER denken. Wir arbeiten in mehreren Projekten mit künstlerischen Kurzfilmen von Khaled Mzher, die immer auch das analoge Material, auf dem sie entstanden sind, thematisieren.[1] Wir haben festgestellt, dass Kinder und junge Menschen mit familiärem Bezug zur arabischen Welt in ihnen (auch) ein Stück Heimat sehen, sie können „andocken".[2] Dass uns in der Vermittlung Fragen dieser Art beschäftigen, hat damit zu tun, dass unser Haus für Filmkultur in Frankfurt steht. Diese Stadt fällt bei Soziolog:innen in die Kategorie „super-divers". Anders ausgedrückt: 70 Prozent aller Frankfurter Kinder unter sieben Jahren haben Verwandte in der ganzen Welt. Vermittlung heißt in diesem Kontext – und vielleicht ja auch immer und ganz generell – vor allem eines: der sorgfältige Aufbau persönlicher Beziehungen, ein aktives „ins Haus holen" einzelner Menschen, das Ausloten gemeinsamer Interessen, jenseits von zahlenorientiertem Audience Development. Das ist ein nachhaltiger und uns erfüllender Prozess, aber einer, der viel Zeit braucht. Ich danke Barbara Dierksen, Hien Mai und Julian Namé für ihr unermüdliches Engagement für das Projekt „Unser DFF", allen Corona-Widrigkeiten zum Trotz.

Das DFF, das älteste filmwissenschaftliche Institut der Republik, wird unter anderem von der Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien gefördert. Wir haben offiziell den Auftrag, das nationale Filmerbe zu sammeln, zu bewahren und lebendig zu halten. So steht es in unserer Satzung. Aber was genau ist in unserer Migrationsgesellschaft 2021 das „nationale" Filmerbe? Darüber müssen wir uns dringend neu verständigen, und dafür haben wir im Projekt „Unser DFF" den Frankfurter Filmschatz angelegt: damit wir als Haus von unseren Besucher:innen lernen können, was wir für sie bewahren sollen. Die Ergebnisse sind komplex, sie lassen sich mit dem schlichten Strickmuster „Nationalität" nicht mehr abbilden. Eines sagen sie uns aber sicher: Wir müssen Cinematographien jenseits des westeuropäischen Kinos und Hollywoods noch deutlich mehr Raum geben. Andernfalls würde unser Haus auf Dauer uninteressant.

Deutschland hat lange gebraucht, um anzuerkennen, dass es ein Einwanderungsland ist. Die Erkenntnis spiegelt sich noch kaum in unseren Kulturinstitutionen, die doch gerade weltoffen, modern und innovativ sein sollten. Aber nein, sie verharren, sie bewegen sich in nur kleinen, zäh erkämpften Schritten. Mark Terkessidis bescheinigte ihnen schon 2010 in seiner Publikation „Interkultur" eine „gläserne Decke", die echte kulturelle Teilhabe verhindert. Die Kulturstiftung des Bundes legte 2018 das Programm 360° (www.360-fonds.de) auch deswegen auf, weil sich eben von allein gar nichts tut. Auch das DFF, in einer ehemaligen Bürgervilla am Mainufer im Herzen Frankfurts gelegen, fühlt sich keinesfalls automatisch offen für alle an, obwohl unser Gründer Hilmar Hoffmann sich das immer gewünscht hat. In der Tradition seines Diktums „Kultur für alle" (bei dem er damals allerdings noch nicht das Einwanderungsland im Sinn hatte) ist der Eintritt für junge Menschen bis 18 Jahre in Frankfurter Museen seit 2017 kostenlos. Das mag werbewirksam sein, ist aber nur der erste Schritt auf einem langen Weg.

Das DFF nimmt seit Sommer 2019 am Programm 360° teil, wir haben zwei Kolleg:innen, die uns auf unserem langen Weg zur wirklichen Öffnung zur Seite stehen. In der Filmbildung und -vermittlung

[1] Zum Beispiel im „MiniFilmclub" und bei unserem neuen digitalen Bildungsangebot „Filmspielplatz", das wir im November launchen werden.

[2] Vgl. Alejandro Bachmann: *Im Kino das Gefühl haben, die erste oder zweite Heimat wiederzuentdecken.* In: *Perspektiven Frühkindlicher Filmbildung. Themenheft 1: Filmästhetik und Kinomagie – Erfahrungen mit dem MiniFilmclub,* Frankfurt 2020, S. 19–26.

verorten wir uns in der „transformativen Kulturvermittlung“, in unserem Leitbild verschreiben wir uns einem diskriminierungskritischen Vermittlungsansatz, kulturelle Teilhabe für ein diverseres Publikum sind zentrales Ziel und Motivation unserer Aktivitäten und Projekte.

Also alles eitel Sonnenschein im DFF? Weit gefehlt. Die Disziplin, der sich Kinematheken wie unsere verpflichtet fühlen, ist die Filmwissenschaft. Die Geschichte und Theorie des Mediums Films haben wir als Kurator:innen, Archivar:innen und Vermittler:innen studiert. Im Ankündigungstext der Tagung „Screen Worlds: Decolonising Film and Screen Studies“ wird mit Bezug auf Robert Stams *Film Theory: An Introduction* die historische Beziehung des Films zu Imperialismus, Kolonialismus und Rassismus als das am wenigsten erforschte Gebiet der Filmwissenschaft beschrieben. Weiter heißt es dort: „This is, in spite of the fact that the film medium, since its invention in the late 1800s, was powered by White patriarchal privilege and racist representations of Africans, Asians, indigenous communities and, in particular, Black people – and which are still evident today in films and filmmaking practices. The discipline of Film and Screen Studies also remains mostly Eurocentristic in its historical, theoretical and critical frame-works, despite important, ongoing critiques by Third cinema, Black and other film scholars, and despite the attempts of world cinema scholars to expand the field.“ [3]

Wir sind nicht nur in dieser Disziplin sozialisiert, als Cinephile pflegen wir darüber hinaus eine leidenschaftliche Beziehung zu „unserer“ Kunstform (vgl. unser Mission Statement: „Film ist alles. Alles ist Film“). Einsichten und Veränderungen tun weh. Das Erbe, das wir laut unseres kulturellen Auftrags bewahren, lebendig halten und, speziell in unserer Abteilung, an ein junges Publikum vermitteln wollen: Es ist voller Stereotypen und Rassismen, es ruft (auch) Verletzungen hervor. Die Intersektionalität, also der Umstand, dass Menschen von mehreren unterschiedlichen Diskriminierungsformen betroffen sind, macht unsere Aufgabe noch komplexer. Während Marketingagenturen hoffen, ihren Alltag mit Kund:innen-Typologien zu vereinfachen, machen wir als Vermittler:innen Erfahrungen mit sehr unterschiedlichen, immer überraschenden Menschen, die in keine Schubladen passen. Da gibt es die Vertreter:innen einer empowerten, jungen postmigrantischen Generation, die wenig Geduld haben mit unserer, aus ihrer Sicht, behäbigen Lernreise. Oder die Frau aus dem Reinigungsteam des DFF, die, nachdem wir die Kommunikation über ein Übersetzungsprogramm auf dem Handy hergestellt und sie nach ihren Lieblingsfilmen für den Frankfurter Filmschatz gefragt haben, eine Liste mit cinephilen Meisterwerken von Polanski bis Pawlowski schickt.

Ich schreibe jetzt eine Plattitüde auf, weil es mir wichtig erscheint, dies angesichts des Standes der gegenwärtigen Diskussion in Kulturinstitutionen festzuhalten: Es gibt sie nicht, die Zielgruppe „Menschen mit Migrationserfahrung“ [4].

In den USA gehören die Museen den reichen Mäzen:innen, ihre Namen schmücken einzelne Säle. Ein deutsches Museum gehört den in diesem Land lebenden Menschen. Sie bezahlen unsere Arbeit mit ihren Steuern. Vor uns steht die Mammut-Aufgabe, unser Haus so umzubauen, dass es zukünftig für diese potenziellen Besucher:innen noch Relevanz hat. Wo sind die Filme und das dazugehörige Non-Film-Material von BIPoC [5] oder auch einfach nur von Frauen in unserer Sammlung? Was machen wir mit Bias (d.h. Verzerrungen) und rassistischen Begriffen in alten Filmkritiken in unseren Datenbanken? Wie gelingt es uns, mit dem eigenen Rassismus kritisch umzugehen, wie verlassen wir kollektiv als Team und nicht nur einzeln „Happyland“ [6], wie erkennen wir unseren „White Gaze“ [7], wie verändern wir unsere eingefahrenen Praktiken? Wie können wir in unserem vollen Alltag mit seinen Mühen der organisatorischen Ebene, mit dem sich an den Universitäten rasant entwickelnden Diskurs mithalten (und wenn uns das nicht gelingt, wie ist es dann weiterhin möglich, talentierte Nachwuchskräfte für das Haus zu gewinnen?); mit welchen historischen Filmen können wir arbeiten, ohne Stereotypen zu reproduzieren; wie diversifizieren wir langfristig unser Team?

Ohne unsere 360°-Agent:innen, Aida Ben Achour und Rabih El-Khoury, ohne ihre Expertise und Erfahrung, ihr situiertes

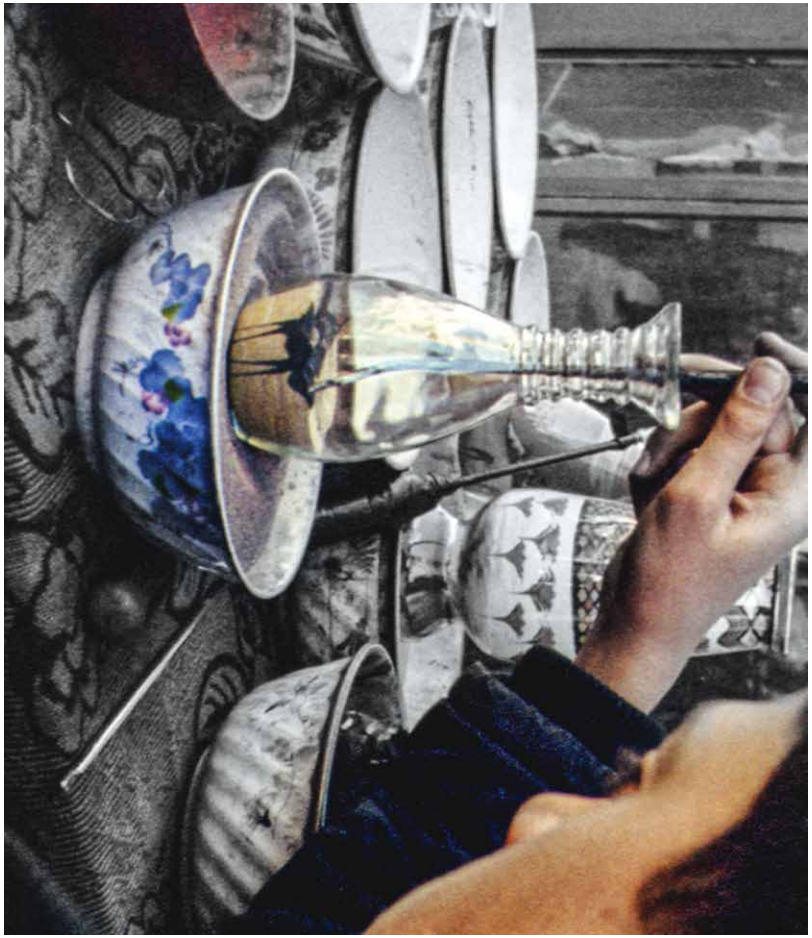
[3] Vgl. https://screenworlds.org/submissions/call-for-submissions-decolonising-film-and-screen-studies/

[4] Vgl. https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/menschen-mit-migrationshintergrund-mh/

[5] Black, Indigenous and People of Color, vgl. https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/people-of-color-poc/

[6] „Happyland“ nennt Topoka Ogette den „Zustand, in dem weiße Menschen leben, bevor sie sich aktiv und bewusst mit Rassismus beschäftigen“ (vgl. Topoka Ogette: *exit RACISM*, Münster 2017, 2019, S. 21ff.).

[7] „White Gaze” bezeichnet ein Phänomen, das immer dann auftritt, wenn Weißsein als Standard angenommen wird (vgl. https://rosa-mag.de/was-ist-der-white-gaze/).



Filmstill aus **COLOR MAKER**
(Deutschland/Jordanien 2017, R: Khaled Mzher)

Wissen und ihre persönlichen Netzwerke, vor allem aber ohne ihre Bereitschaft, sich mit uns trotz unserer Sozialisation voller Privilegien und unserer Wissenslücken als ein Team zu fühlen und die Aufgabe gemeinsam anzugehen, hätte ich schon längst aufgegeben. Ich bin ihnen auf vielen Ebenen zum Dank verpflichtet.

Was kann ich konkret tun? In den Bereich meines Handlungsspielraums gehört: in den Publikationen der Filmvermittlung keinen glatten Text, wie „ach so divers" unser Haus sei, zu veröffentlichen. Sondern stattdessen immer wieder die Brüche, Lücken, Schmerzen transparent zu machen, ehrlich zu bleiben. Mit dem Team und mir selbst geduldig zu sein, und viel Raum für Diskussion und Lernen einzubauen – aber auch nicht zu geduldig. Die Balance und unseren Weg generell immer wieder neu auszuhandeln, permanent an unserer Haltung und unserem Wissensstand zu arbeiten, viel zuzuhören. Dem institutionellen, kanonisierten Wissen und den anerkannten Beständen der DFF-Archive in einer Geste der Erneuerung ein Kaleidoskop von persönlichen Geschichten, neuen Wissensbeständen und auch persönlichen Objekten (hier kommt die kleine Flasche mit dem Sand wieder ins Spiel) gegenüberzustellen. Die Vielfalt an Perspektiven und das permanente Kontextualisieren zur Methode zu erheben. Nicht müde und mürbe werden, angesichts von Widerständen (von Gendersternchen bis Disney-Disclaimern [8]). Sich der Wut von Menschen mit Diskriminierungserfahrung zu stellen, auch wenn es weh tut und es einfacher wäre, ihr auszuweichen.

Der Soziologe Aladdin El-Maafalani schreibt, dass Konflikte ein gutes Zeichen seien – lassen sie doch darauf schließen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte in einer Gesellschaft angekommen sind, die von der Beteiligung der Vielen lebt und alle mitnehmen möchte. Das macht mir Mut. Und wenn ich dann sehe, wie angeregt die Frauen von der Projektgruppe des Eltern-Kind-Zentrums Al Karama über den ägyptischen Film YOMEDDINE (Ägypten/Österreich/USA 2018, R: A.B. Shawky) in unserem Kino diskutieren oder wie die jungen Teilnehmer:innen der Projektwoche sich unser Café ausmalen, bin ich voller Hoffnung auf eine offene Gesellschaft.

[8] Disney Enterprises, Inc. stellt einigen seiner Filme seit 2019 und in verschärfter Form seit Herbst 2020 einen Disclaimer voran, der vor rassistischen Stereotypen in den Zeichentrick-Klassikern warnt (vgl. z.B. https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/disney-warnt-vor-rassismus-in-seinen-filmklassikern-17010750.html). Anlässlich der aktuellen Ausstellung „The Sound of Disney. 1928-1967" im DFF haben wir uns gefragt, wie wir uns in der Ausstellung und bei der begleitenden Filmreihe dazu positionieren.

Das DFF und die neue Stadtgesellschaft

Aida Ben Achour

Migration hat das Zusammenleben in Frankfurt am Main entscheidend geprägt und wird es auch in Zukunft prägen: Mehr als 70% der hier heranwachsenden Kinder und Jugendlichen haben eine Migrationsgeschichte. Für die Kulturinstitutionen der Stadt heißt das, dass sie sich die Frage stellen müssen, wer eigentlich die Zielgruppen der Bildungsarbeit, der Programme und Ausstellungen sind und ob diese adäquat erreicht werden. Es bedeutet darüber hinaus, etwa für das DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, den Blick nach innen zu richten und kritisch zu hinterfragen, welche Veränderungen vorgenommen werden müssen, um als Institution auch in Zukunft ein lebendiger Ort für Filmkultur für alle zu sein.

Das DFF hat es sich mit der Teilnahme am Programm 360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft zur Aufgabe gemacht, Menschen mit Migrationsgeschichte stärker anzusprechen und Wege für ihre aktive Teilhabe zu schaffen. Auch das Projekt „Unser DFF“ hat es sich zum Ziel gesetzt, die neue Stadtgesellschaft und die Wünsche, die Frankfurter:innen mit internationaler Geschichte an ein Haus wie das DFF haben, besser kennenzulernen. Das 360°-Team des DFF hat dem Projektteam dabei geholfen, Kooperationspartner zu finden, die verschiedene Blickwinkel und Erfahrungen in das Projekt einbringen konnten.

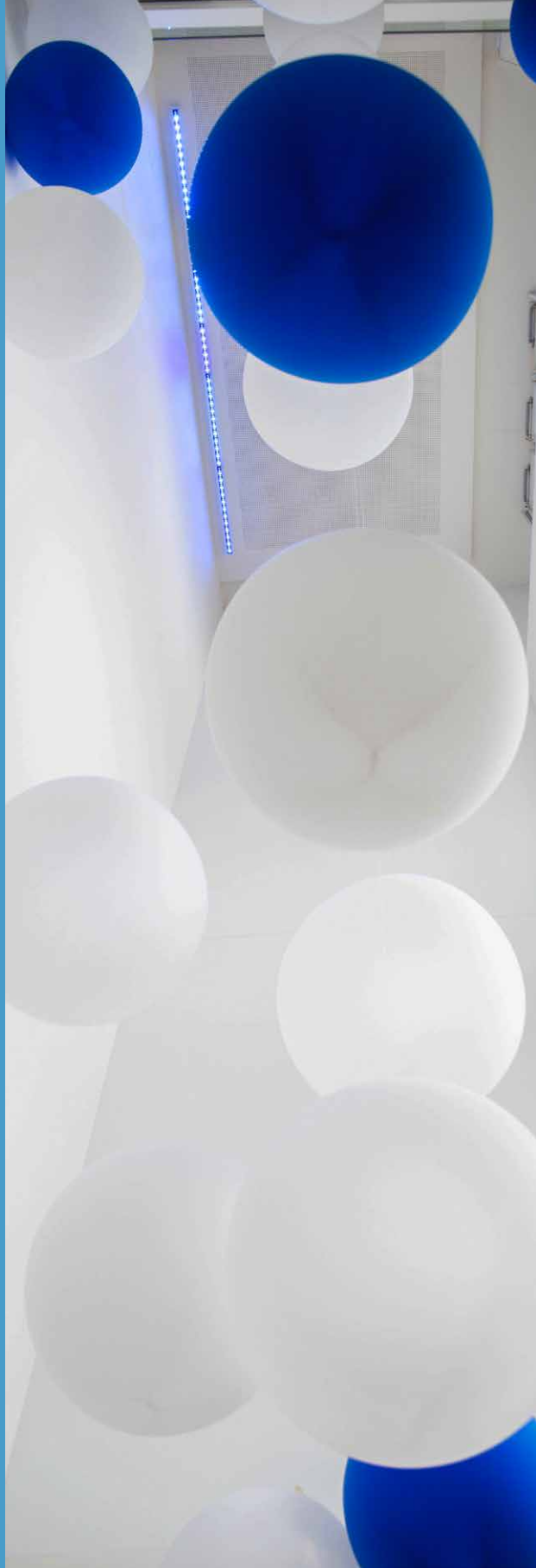
Es sind vor allem die Perspektiven der Menschen mit Migrationsgeschichte und -erfahrung, denen das Projekt auf den Grund gehen will. Es geht aber auch um die Wünsche und Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen: Was vermissen die Jungen, die Alten und diejenigen, die mitten im Leben stehen? Sind wir zugänglich genug, sympathisch genug, flexibel genug, um sie alle zu erreichen? Um diese Erkenntnisse zu gewinnen, haben wir das Projektteam bei seiner Arbeit sehr gerne unterstützt.

Aida Ben Achour
DFF Outreach Managerin im Programm 360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft der Kulturstiftung des Bundes

Unser DFF

Über virtuelle „Dritte Orte“, ungeplante Projekt-Wendungen und die Kraft der Begegnung im digitalen Raum

Barbara Dierksen



Barbara Dierksen
Projektleiterin „Unser DFF”
Projektmanagerin Film-
bildung und -vermittlung

Als die Idee und das Konzept zu „Unser DFF“ im Frühjahr 2019 entstand, wusste noch niemand von einem Virus namens Covid-19 und welche Auswirkungen es auf die gesamte Welt und damit auch auf den Kulturbetrieb haben würde. Auch wenn das Thema Corona für viele überstrapaziert sein mag, muss ein Bericht über das Projekt damit beginnen, wie sehr es sich durch die Folgen der Pandemie verändert hat.

„Unser DFF“ startete mit der Zielsetzung, das Haus diverser und inklusiver zu machen und gemeinsam mit Teilen der Stadtgesellschaft an einer Öffnung des Museums zu arbeiten. Anfang des Jahres 2020 waren wir in den Startlöchern: Wir hatten alle Kooperationspartner und Gruppen gefunden, Workshops, Veranstaltungen und Ausstellungen gemeinsam entwickelt und geplant. Im März sollte die praktische Arbeit mit der ersten Projektgruppe beginnen – und dann kam der erste Lockdown. Wie alle im Kulturbereich war auch ich hoffnungsvoll, dass wir bald wieder unsere Arbeit aufnehmen können, und so verschoben wir die geplanten Aktivitäten für ein paar Monate. Ende des Jahres 2020 wurde schließlich klar, dass das Projekt nur dann noch eine Chance auf Realisierung haben würde, wenn wir uns von Begegnungen im realen Raum verabschiedeten und uns stattdessen in den virtuellen Raum begäben. Diese Entscheidung fiel bei diesem Projekt aus mehreren Gründen besonders schwer: Wir wollten ja der Frage nachgehen, welche Veränderungen notwendig sind, um unser Haus offener und einladender zu gestalten und es stärker zu einer Begegnungszone zu machen. Doch wie kann das gelingen, wenn das Haus geschlossen ist und die Beteiligten weder das DFF noch das Projektteam persönlich kennenlernen können? Wir konnten also weder in das DFF einladen, um den Beteiligten die Möglichkeit zu geben, den Museumsraum zu entdecken und das Team kennenzulernen, noch Workshops in den Institutionen und Vereinen in den unterschiedlichen Stadtvierteln abhalten. Neben diesen für sich genommen schon „außergewöhnlichen“ Umständen erschwerten verschiedene Gegebenheiten im Hinblick auf die Gruppen eine Überführung ins Digitale. So hatten viele Teilnehmer:innen keine digitalen Endgeräte zur Verfügung. Zudem existierten Sprachbarrieren, die mitunter eine zusätzliche Vermittlung erforderten. Formate, in denen ein persönlicher Austausch notwendig ist und Vertrauensverhältnisse erst entstehen müssen, können nicht einfach schnell verändert oder gar ersetzt werden. Die persönliche Begegnung, die bei unserem Projektansatz die Kernvoraussetzung war – sie war nicht mehr möglich.

So mussten wir uns von den ursprünglichen Projektpartnern, mit denen über mehrere Monate ein regelmäßiger Austausch stattgefunden hatte und Workshop-Ideen entwickelt wurden, verabschieden (dazu mehr auf den Seiten 80/81) – mit Ausnahme des Familienbildungszentrums „Al Karama“, mit dem wir im Oktober 2020, kurz vor dem zweiten Lockdown, zwei Veranstaltungen realisieren konnten, aus denen schließlich ein eindrucksvolles Fotoprojekt hervorging.

Der Entscheidung für eine Überführung des Projekts in ein digitales Format gingen einige schlaflose Nächte voraus, Zweifel an der Übertragbarkeit in einen virtuellen Raum ausgerechnet in diesem Projekt, intensive Umdenkprozesse. Doch konnten wir neue Partner gewinnen, mit denen digitale Formate möglich waren. Neue Projektideen wurden besprochen und gemeinsam konzipiert, und mit zwei Gruppen nahmen wir schließlich Anfang des Jahres 2021 die digitale Workshoparbeit auf: mit „MiA – Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt“ und mit „Über den Tellerrand“. Diese beiden wertvollen Partner hätten wir sonst – zumindest bei diesem Projekt – nicht kennengelernt. Dass unsere anfänglichen Zweifel in eine solch bereichernde Zusammenarbeit mündeten mit Partnern, mit denen wir schon jetzt gemeinsame Pläne für die Zukunft geschmiedet haben, ist ein großer Gewinn des Projekts.

Die vierte „Unser DFF“-Gruppe bestand aus sieben Jugendlichen, die sich zu einer Projektwoche in den Osterferien zusammenfanden. Die Jugendlichen ließen sich dabei auf eine ungewöhnliche und für alle Beteiligten schwierige Konstellation ein: Gemeinsam mit dem Projektteam erarbeiteten sie eine Ausstellung

im sogenannten „Luftraum“ im Foyer des DFF, ohne das DFF vorher von innen gesehen zu haben, und ausschließlich digital zugeschaltet – ein bemerkenswerter Einsatz nach langen Monaten des Home-Schoolings vor dem PC.

Führt man sich all diese ungewöhnlichen, herausfordernden Umstände vor Augen und trägt die Erfahrungen dieser Zeit zusammen, so ist es überraschend, dass gerade der Projekt-„Endspurt“ einen solch wertvollen Lern- und Erfahrungsschatz barg. Die Lernerfahrungen, die aus der Zusammenarbeit mit den einzelnen Projektgruppen hervorgegangen sind, lassen sich in den jeweiligen Kapiteln nachlesen – und deshalb seien hier stellvertretend nur drei mir besonders wichtige genannt: Ein diverses Projektteam wie das unsere erleichterte es den Teilnehmer:innen, Beziehungen und eine vertrauensvolle Kommunikation aufzubauen. Für eine gute Kommunikation mit einer Gruppe mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen ist die Unterstützung durch eine vermittelnde Person unerlässlich. Und, es mag banal klingen, aber wir machten alltäglich diese Erfahrung: Instant-Messaging-Dienste sind für einen Austausch innerhalb eines solchen Projekts, in dem die Grenzen zwischen Privatem und Beruflichem oft verschwimmen, nahezu unverzichtbar, E-Mail-Verkehr ist dagegen nahezu bedeutungslos. Das Projekt hat in aller Deutlichkeit gezeigt: Es kostet Zeit und Nerven, aber es ist immer lohnend und gewinnbringend, sich (auch unabhängig von einer Pandemie) auf neue Gegebenheiten einzustellen und mit Abstand auf im Vorfeld definierte Projektpläne, die für Anträge zielgenau und überzeugend formuliert werden müssen, zu blicken.

Inwieweit müssen (Museums)Räume tatsächlich von den Beteiligten vor Ort „erfahren“ werden, um über sie zu sprechen, um sie zu beurteilen, um eigene Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken und mögliche Leerstellen zu benennen? Sind die auf diesem Weg formulierten Perspektiven weniger hilfreich, nur weil sie nicht im realen Raum selbst geäußert wurden? Oder kann es vielleicht genau andersherum sein? Wir machten in allen Gruppen die Erfahrung, dass gerade die Möglichkeit der Anonymität des digitalen Raums und die Distanz, die das digitale Format charakterisiert, den Zugang zum Projekt vielleicht sogar erleichterte. Die Gesichter von zwei jugendlichen Teilnehmer:innen etwa habe ich bis heute nicht gesehen, da sie ihre Kameras nicht eingeschaltet hatten – und gerade sie teilten sich besonders offen mit. Es gab in den virtuellen Treffen der Gruppen viele unerwartete und überraschende Momente: konfliktreiche Situationen und gesellschaftspolitische Diskussionen, aufwühlende Lebensgeschichten, miteinander geteilte Sorgen. Situationen, die irgendwo in den Zwischenräumen der menschlichen und institutionellen Beziehungen stattfinden. Als uns die Jugendlichen am dritten Tag der Projektwoche ihre persönlichen Lieblingsobjekte zeigten, die sie ausstellen wollten und die auch hier im Buch zu sehen sind, waren wir überrascht von der Auswahl und der Offenheit, mit der sie ihre teils sehr persönlichen Geschichten mit uns teilten. Dies war einer von vielen Momenten, in denen das in partizipativen Bildungsprojekten vielbeschworene „gegenseitige Lernen vom anderen“ plötzlich so viel mehr war als ein evaluiertes „Gelerntes“, das später in einem Sachbericht auftaucht.

Selten bin ich in meinen Projekten inhaltlich so nah an den für meine Arbeit zentralen Wunsch gekommen, das DFF als einen gesellschaftlich relevanten „Third Place“[1] zu etablieren. Als einen Ort, an dem ein (gesellschaftlicher) Austausch quer durch alle Altersgruppen und biografischen und sozialen Hintergründe möglich ist. Ein vertrauter Begegnungsraum und Bezugspunkt, an dem Themen wie Film und Kino neben solchen wie Herkunft, Identität und Migration stehen, an dem aber auch Gespräche über persönliche, alltägliche Erlebnisse ihren Platz haben. Und mir scheint, dass die Intensität der digitalen Begegnungen den Nachteil des nicht-persönlichen Kontakts aufgewogen hat und eine Form des virtuellen „Third Place“ geschaffen werden konnte.

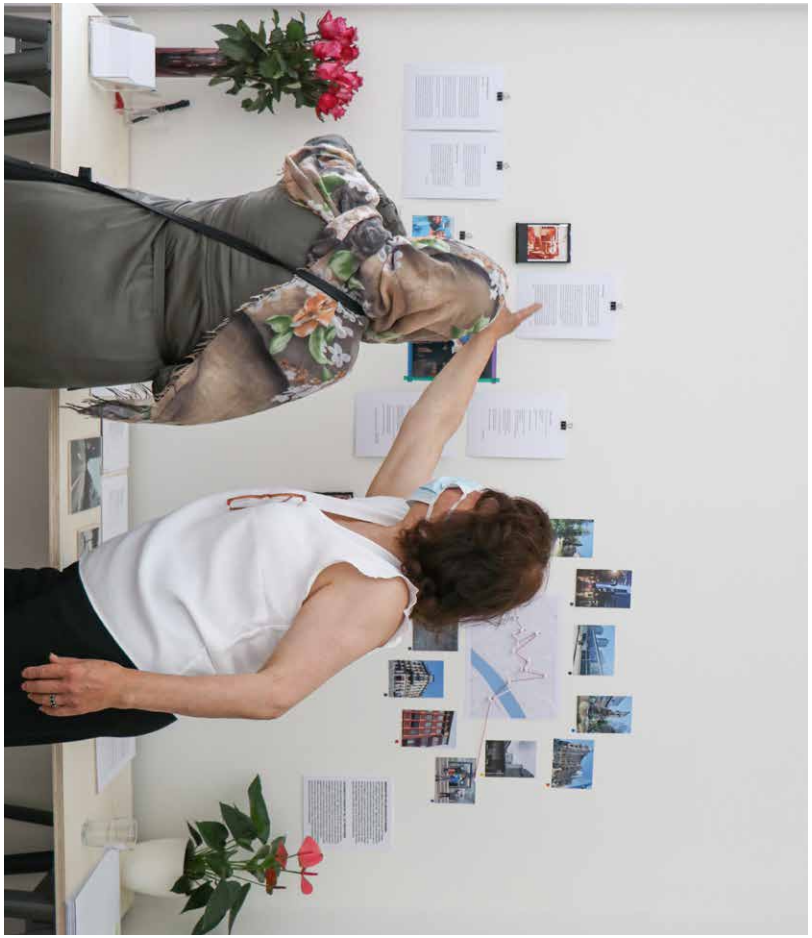
Wie kann es weitergehen, wie wünschen wir uns, dass es weitergeht? Zunächst einmal gilt es, die Kommunikation mit den Projektteilnehmer:innen nicht abreißen zu lassen. Die vielen ausgesprochenen Einladungen in unser Haus einzulösen, die Ideen der Teilnehmer:innen peu à peu umzusetzen, und, irgendwann hoffentlich,

[1] „Third Place“ wurde von dem amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg geprägt als ein Ausdruck für einen öffentlichen und für alle zugänglichen dritten Ort der Begegnung neben dem Zuhause und dem Arbeitsplatz. Vgl. Ray Oldenburg: *The Great Good Place: Cafés, Coffee Shops, Community Centers, Beauty Parlors, General Stores, Bars, Hangouts, and How They Get You Through the Day*, New York 1989. Inzwischen gibt es auch in Deutschland Versuche, „Dritte Orte“ in Museen zu etablieren. Das Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln etwa öffnet sein Foyer für Treffen von Migrant:innenorganisationen.

Workshop im Eltern-Kind-Zentrum Al Karama

Ausstellungsansicht: Unser DFF – Ein Ausstellungsprojekt mit Jugendlichen in außergewöhnlichen Zeiten

Ausstellungsansichten: Unser DFF – Ein Ausstellungsprojekt mit Jugendlichen in außergewöhnlichen Zeiten



auch die Pläne mit den zu Beginn beteiligten Projektpartner:innen zu verwirklichen. Das also weiter zu verfolgen, was uns unserem Ziel, ein offenes und einladendes Haus für alle zu sein, ein weiteres Stück näherbringt: die aufgebauten Beziehungen kontinuierlich zu pflegen, Räume des Dialogs und der Diskussion zur Verfügung zu stellen und unser Museum damit weiter auch strukturell zu verändern und zukunftsfähig zu gestalten. Ganz im Sinne eines „Liquid Museums", das seine Inhalte, Konzepte und Methoden nicht als eine starre, zu erhaltende Realität ansieht, sondern das bereit ist, sich gemeinsam mit einem neuen Publikum für Veränderungen einzusetzen. Es war, glaube ich, Nina Simon [2], die sagte, dass man ein gelungenes kollaboratives Projekt daran erkennt, was nach seinem Ende passiert. Ich hoffe sehr, dass wir diesen Test bestehen und es uns gelingt, Ressourcen und Finanzen dafür bereitzustellen.

Mein Dank geht an alle Projektteilnehmenden für ihr Vertrauen, ihren Mut und ihre bereichernden Geschichten. Samah Affani, Aicha Bah-Diallo und Leonie Pohlmann danke ich für ihre engagierte Vermittlung der Projektgruppen. Einen großen Dank auch an Aida Ben Achour und Rabih El-Khoury für ihre Leidenschaft und Geduld, mit der sie meine Kolleg:innen und mich in aufregenden und mitunter anstrengenden interkulturellen Lernprozessen unterstützen. Und ganz besonders herzlich danke ich meinem Team, Hien Mai und Julian Namé, das mit großer Klugheit, Sensibilität und unglaublichem Esprit dieses wichtige Projekt gemeinsam mit mir gestaltet hat. „It never should have happened", scherzten wir gegen Projektende über „Unser DFF". Aber wie gut, dass es dennoch passiert ist.

[2] Nina Simon ist Expertin für partizipative Museumsformate und Autorin von *The Participatory Museum* (2010).

MiA

Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt

Das Projekt MiA – Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt begleitet zugewanderte Frauen aus Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet und unterstützt sie bei der Suche nach einer passenden Beschäftigung. Zu den Angeboten des Programms gehören Ausbildungen, Umschulungen, Weiterbildungen und Qualifizierungen.

Das Projekt MiA – Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt wird gemeinsam von beramí berufliche Integration e.V. und jumpp – *Ihr* Sprungbrett in die Selbständigkeit, Frauenbetriebe e.V. umgesetzt und durch die SKala-Initiative gefördert.

Während jumpp unternehmerisches Denken und Handeln vermittelt, entwickelt beramí bedarfsgerechte Qualifizierungsangebote und bietet berufliche Beratung an.

beramí e.V.
Nibelungenplatz 3
60318 Frankfurt
www.berami.de

jumpp – Frauenbetriebe e.V.
Hamburger Allee 96 HH
60486 Frankfurt
www.jumpp.de

www.mia-frankfurt.de

Wie sah die Zusammenarbeit im Projekt „Unser DFF" aus?

Die Gruppe tauschte sich bei digitalen Treffen aus. In individuellen Schreib- und Fotoprojekten widmeten sich die Teilnehmenden den Themen Herkunft, Heimat und Migration sowie der Rolle von Film und Fotografie.

Teilnehmerinnen:
Andrea Mamani Meneses, Dorina Ciubotaru, Fatimat Olafusi, Kristela At Nikolla, Nevin Bal Vagelakos, Samia Moussa, Simone Rodriguez Stöhr, Svetlana Zhukova, Waheeda Shahid

Wer trifft sich beim Projekt MiA – Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt? Welche Bedürfnisse und Wünsche bringen die Menschen mit?
Im MiA-Projekt treffen sich Frauen mit Migrations- und Fluchterfahrung mit unterschiedlichen Bildungshintergründen und Berufserfahrungen aus dem Rhein-Main-Gebiet. Sie werden unabhängig vom Aufenthaltsstatus und Leistungsbezug durch ein individuell ausgerichtetes und modular aufgebautes Programm bei der beruflichen Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt.

Welche Rolle spielen die Orte Museum und Kino in Euren Aktivitäten? Welche Rolle spielen Filme im Alltag Eurer Arbeit?
Filme spielen eine sehr große Rolle im Alltag von Migrantinnen, weil sie ihnen die Möglichkeit bieten, die Sprache zu hören und neue Wörter kennenzulernen. Kinos spielen eine größere Rolle als Museen, weil ein Kinobesuch weniger exklusiv erscheint.

Warum seid Ihr Teil des Projekts „Unser DFF“?
Wir wollten unseren Teilnehmerinnen die Gelegenheit bieten, neuen Menschen zu begegnen und positive Erfahrungen zu sammeln.

Welche Erfahrungen habt Ihr im Projekt „Unser DFF” gemacht?
Unsere Teilnehmerinnen haben ihre Ideen eingebracht, konnten auf eine sehr wertschätzende Art mitdiskutieren und sich mit Musik, Film und Kinematografie beschäftigen. Sie hatten ebenfalls die Gelegenheit, neue Menschen kennenzulernen, sich mit ihnen zu vernetzen und die Sprache zu üben.

Wie könnte eine weitere Zusammenarbeit mit dem DFF aussehen?
Wir könnten uns vorstellen, die Zusammenarbeit mit dem DFF weiterzuführen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und wir interessierte Teilnehmerinnen finden. Dazu werden wir Gespräche in naher Zukunft führen.

Aicha Bah-Diallo
ist zuständig für den Bereich Arbeitsmarktintegration und Projektleiterin bei jumpp – Frauenbetriebe e.V.

Geschichten von uns Frankfurterinnen

Die Frauen der Projektgruppe MiA – Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt teilten mit dem DFF-Team ihre vielfältigen Erfahrungen im Zusammenhang mit Migration und dem Leben in Frankfurt und tauschten sich über die Bedeutung von Museen und Kultur in ihrem Alltag aus. Sie setzten verschiedene individuelle Schreib- und Foto-Projekte um. Entstanden sind Texte und Bilder mit konkretem Bezug zum DFF und der Frage, wie sich das Haus für ein diverses Publikum öffnen kann. Darüber hinaus schrieben die Teilnehmerinnen Texte, die um die Themen Herkunft, Heimat und Migration kreisen und die Rolle von Film und Fotografie beleuchten.

Michaels Mama

Samia Moussa

Ich kam als junge Frau im November nach Deutschland. Der Himmel war bedeckt und ich habe die Sonne stark vermisst. Als die Sonne eines Tages schien, rannte ich barfuß mit einem Nachthemd bekleidet auf die Straße, um die Sonne zu begrüßen. Der Nachbar gegenüber schimpfte mit mir, ich solle schnell wieder ins Haus gehen und sagte: „Das ist hier nicht wie in Ägypten."

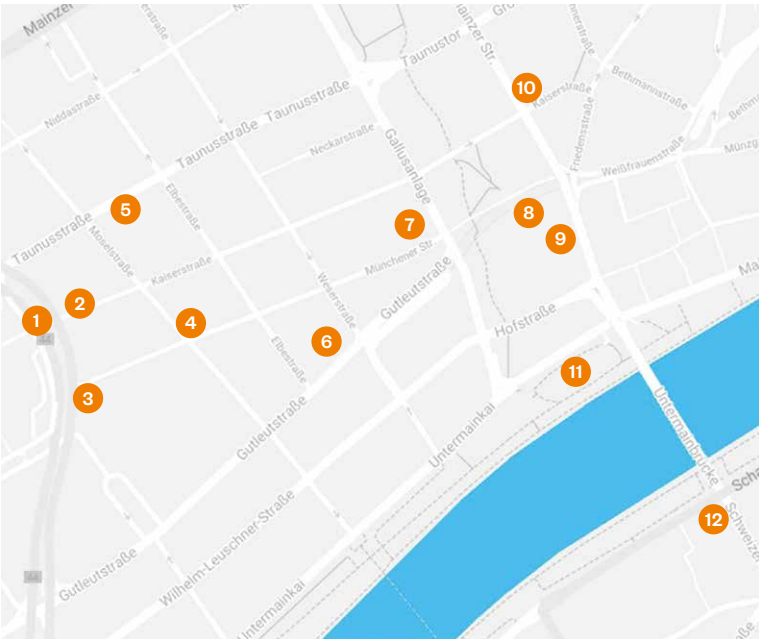
Mein Lieblingsessen zum Frühstück waren Saubohnen, genannt „Ful". Diese gab es hier in Frankfurt am Main leider nicht zu kaufen. Eines Tages war ich in der Kleinmarkthalle und entdeckte diese an einem Stand für Blumen. Voller Freude nahm ich den Beutel in die Hand. Ein älterer Mann kam auf mich zu und fragte, was ich denn damit wolle? Ich antwortete ihm: „Die sind für mich." Er riss mir den Beutel kopfschüttelnd aus der Hand und sagte: „Das ist nicht für Menschen. Hast du ein Pferd?" „Nein", sagte ich und riss den Beutel an mich: „Wir essen das zum Frühstück." Widerwillig verkaufte er mir die getrockneten Saubohnen und ich war überglücklich.

Als mein Sohn im Kindergarten war, ereignete sich Folgendes: Eines Tages klopften seine Spielkameraden und fragten nach Michael. „Hier gibt es keinen Michael", antwortete ich. Währenddessen kroch mein vierjähriger Sohn von hinten zwischen meinen Beinen durch, ignorierte mich und ging zu seinen Freunden. Als er nach dem Spielen nach Hause kam, sprach ich ihn darauf an, warum er seinen Namen, Omar, geändert habe. Er antwortete: „Ich bin Deutscher und ich gehöre zur deutschen Armee!" Ich zog ihn vor den Spiegel und sagte: „Wir sind Ägypter, haben schwarzes Haar und hellbraune Haut!" Er überlegte kurz und meinte, das könne man ändern.

Eine Stadtführung

Kulissen, die die Stadt bewegen – Alle Wege führen zum DFF

Simone Rodriguez Stöhr



1. Hauptbahnhof
2. Kaiserstraße
3. Moselstraße
4. Münchener Straße / Moselstraße
5. Rotes Haus
6. Weißfrauenkirche
7. Fürstenhof
8. Märchenbrunnen
9. Schauspielhaus / Städtische Bühnen
10. Neue Mainzer Straße
11. Nizza
12. DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum

1 Gestartet wird am Haupteingang des Frankfurter Hauptbahnhofs, der 1880 erbaut wurde. „Kathedralen der Technik“ werden solche Hauptbahnhöfe auch genannt.

2 Lässt man den Bahnhof hinter sich, blickt man direkt auf die Kaiserstraße, die, wie der Name bereits vermuten lässt, als Prachtstraße geplant wurde. Blickt man umher, so ist es jedoch nicht mehr so leicht, den einstigen Glanz des Boulevards von damals zu erkennen. In den 1980er Jahren hatte Frankfurt die größte Drogenszene Europas.

3 Unweit der Kaiserstraße versteckt sich eine unscheinbare, aber bedeutende Gedenktafel für Oskar Schindler, der durch den Spielberg-Film SCHINDLERS LISTE der breiten Öffentlichkeit bekannt wurde. Er rettete 1.200 Jüd:innen vor dem Konzentrationslager. Von 1958 bis 1974 lebte er in diesem Haus in Frankfurt.

4 Biegt man in die Münchener Straße ab, fällt an der Ecke zur Moselstraße ein klassizistischer Prachtbau auf: das „Kronprinzenpalais“, das noch an den Glanz aus vergessenen Zeiten erinnert. Die Münchener Straße hieß früher Kronprinzenstraße und war ein Pendant zur Kaiserstraße.

5 Spiderman wacht über das Frankfurter Bahnhofsviertel. Früher gab es insgesamt sieben dieser großen Figuren, die in der ganzen Stadt an Hausfassaden kletterten. Davon sind heute nur noch vier übrig geblieben. Eine befindet sich am roten Haus, einem Erotik-Etablissement. Man fragt sich, wie man diese beeindruckende Figur so oft übersehen konnte.

6 Weiter geht es zur Weißfrauenkirche: Auf dem Dach der Weißfrauenkirche prangen die Leuchtbuchstaben „Mensch“, eine Idee des Künstlers Mirek Macke. Alteingesessene Frankfurter:innen kennen diese noch von dem Schriftzug des Frankfurter Bekleidungsgeschäfts M. Schneider, das schon lange geschlossen ist. Die Buchstaben MENSCH sollen aufzeigen, wer in der Kirche im Mittelpunkt steht. Neben Gottesdiensten finden hier auch Kulturveranstaltungen, Ausstellungen und Diskussionen statt.

7 Der Gutleutstraße folgend Richtung Anlagenring. Linker Hand befindet sich in der Gallusanlage der Fürstenhof – heute eine Commerzbank, früher bekannt als Hotel Fürstenhof Esplanade, das Grand Hotel am Bahnhof. Betreiber war Louis Bolle Ritz.

8+9 Der Märchenbrunnen am Schauspielhaus zeigt eine Nymphe, im Volksmund auch Mainweibchen genannt.

10 Blick hoch zur Skyline. Diese Ansicht ist das Titelbild der 2018 erstmals ausgestrahlten Fernsehserie BAD BANKS, deren Drehort Frankfurt war.

11 Die Nizza, eine Parkanlage mit mediterranem Flair, stellt durch ihr gutes Mikroklima eine Art kleiner Palmengarten à la Französische Riviera dar.

12 Das DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum bietet mit seinem prominenten Standort einen perfekten Blick auf das Treiben am Mainufer.

Unser perfekter Tag im DFF

Andrea Mamani Meneses

Ich packe meinen Koffer und nehme mit...

Nevin Bal Vagelakos

Wir verbinden unterschiedliche Situationen und Lebensereignisse mit „Koffer packen“. Oft glückliche, oft auch schmerzhafte Momente.

Im Sommer 1970 kam meine Mutter mit einem Koffer in Deutschland an. Einige Jahre später wurde Opa krank, es waren seine letzten Tage. Meine Eltern mussten schnell in die Türkei fliegen. Meine Mutter war schwanger. Meine Schwester wurde dort geboren. Dann wurden die Koffer wieder gepackt, nur zwei. Meine Schwester blieb bei Oma.

Sommer 1980, drei Urlaubskoffer. Für Mama, Papa und für mich als Baby. Abla blieb bei Oma.

Ich muss vier Jahre alt gewesen sein, als ich Süßigkeiten für meine Schwester einpackte. Sie war meine „abla“, meine große Schwester. Für mich war sie die türkische Pippi Langstrumpf. Ich beneidete ihre natürliche Art und ihre Abenteuerlust. Ich trug Kleidchen, hatte Zöpfe mit vielen Haarspangen. Ich erinnere mich, wie sie im Hof werkelte und aus Äpfeln und Stöcken etwas bastelte. Sie mochte keine Kleider und Röcke. Mit Puppen spielte sie auch nicht. Ich wollte, dass sie mich in ihre Welt mitnimmt und mir zeigt, was sie schon alles kann. Doch wollte sie in meine Welt?

Wie ist das, wenn man im Kindergarten erzählt: „Ich war im Sommer in der Türkei. Ich habe dort eine große Schwester.“ Wie war das, als ich „Ich packe meinen Koffer“ spielte: Packte ich etwas für meine Schwester ein?

1986. Mein Bruder hat nun zwei ablas zu Hause. Oma blieb allein.

Der Dokumentarfilm KOFFERKINDER. ZURÜCKGELASSEN IN DER TÜRKEI (Deutschland 2013, R: Anke Kültür) und das Projekt „Generation einskommafünf“ der Frankfurter Künstlerin Olcay Acet geben Betroffenen den Raum, ihren Koffer zu öffnen.

Ich trage meinen Familienkoffer und nehme ihn immer mit.

„Kofferkinder“

In den 1960er und 70er Jahren kamen viele Türk:innen als sogenannte Gastarbeiter:innen nach Deutschland – oft mit der Absicht, nach wenigen Jahren in die Heimat zurückzukehren. Kinder blieben bei Verwandten in der Türkei zurück. Der Nachzug von Familienangehörigen war im Anwerbeankommen zwischen Deutschland und der Türkei zunächst ausdrücklich ausgeschlossen worden. Viele Gastarbeiter:innen blieben länger als geplant und wurden in Deutschland ansässig. Erst Jahre später wurden die Kinder von ihren Eltern nachgeholt.

Blog von Nevin Bal Vagelakos: www.kulturnomadin.de

Brief an die Zukunft

Svetlana Zhukova

Zu Beginn meines Briefes möchte ich dem Team des DFF für die Möglichkeit danken, an diesem Projekt teilzunehmen.

Ich bin in der russischen Kleinstadt Konakowo, am malerischen Ufer der Wolga gelegen und 100 Kilometer von Moskau entfernt, geboren. Meinen Bericht würde ich gerne mit einem meiner Lieblingsfilme des Regisseurs Sergio Leone ES WAR EINMAL IN AMERIKA verknüpfen. Dieser Film hat mich zutiefst beeindruckt und bleibt bis heute ein Meisterwerk. Es geht darin um Freunde, ihre Kindheit und das Erwachsenwerden in einem armen jüdischen Viertel in New York. Um Liebe und Verrat. Der Film kam zuerst in Amerika im Jahr 1984 auf die Leinwand. Bei uns in der UdSSR lief er in den Kinos ab 1989. Der „Eiserne Vorhang“ wurde bereits entfernt, und mit der versprochenen Freiheit überfluteten Konsumwaren und Filmproduktionen unser Land.

An dieser Stelle möchte ich die erste Parallele ziehen und gedanklich die geniale Musik von Ennio Morricone, und zwar „Poverty“, als Hintergrund benutzen. Alles, was mit meinem Erwachsenwerden zu tun hat, verdanke ich meinem Heimatland und meinen Eltern, an die ich mit Liebe und Dankbarkeit zurückdenke. Als Kind wuchs ich ganz normal auf, ging zur Schule, nutzte viele Freizeitangebote, trieb Sport im Verein und besuchte eine Musikschule. Die Sommerferien verbrachte ich bei meiner Oma auf dem Land, wo ich mit Freunden viele sorglose Stunden verlebte. Die Lebensgeschichten dieser Freunde sind sehr unterschiedlich. Gegen Ende der sogenannten Perestrojka zog ich nach Moskau um, heiratete und bekam meine Tochter Dascha, mein Herzensglück. In den 90er Jahren veränderte sich das Leben dramatisch, es ähnelte immer mehr einem Gangsterfilm. Der Preis für die Freiheit erwies sich leider als sehr hoch. Viele bis dahin wichtige Dinge verloren ihren Wert. Aber ich war damals 24 Jahre alt und machte mir keine Gedanken, weder über die Ursachen noch über die Folgen der Ereignisse. Arbeitslosigkeit, Unsicherheit, Verzögerungen bei Lohnauszahlungen, Probleme bei der Lebensmittelversorgung, Insolvenzen, Auseinandersetzungen zwischen kriminellen Gruppen usw. Eine Zeit lang arbeitete ich auf einem Markt. In jeder Stadt gab es damals solche Märkte. Jedes Mal, wenn ich mir den Film ES WAR EINMAL IN AMERIKA ansah, begriff ich, dass die amerikanische Große Depression zu uns in den 90er Jahren kam.

In meinem Leben gab es auch Veränderungen. Ich ließ mich scheiden, fand eine neue Arbeit und zog meine Tochter alleine groß. Als Managerin arbeitete ich auf Provisionsbasis. Neue Freunde kamen in mein Leben, einige gingen wieder, mit anderen bin ich immer noch gut befreundet. So eine Zeit war das – die Zeit der Veränderungen. Die heranwachsende Generation träumte nicht davon, Kosmonaut:in, Wissenschaftler:in oder Ärzt:in zu werden, sondern Geschäftsfrau oder Geschäftmann, Manager:in oder, noch schlimmer: Gangster.

Anfang der 2000er Jahre erfuhr ich aus den Medien, dass einer meiner Spielkameraden aus dem Dorf meiner Oma Mitglied einer bekannten kriminellen Vereinigung geworden war. Nach einem Aufsehen erregenden Prozess wurden er und sein Bruder zu mehreren Jahren Haft verurteilt. Und wieder wurde mir beim wiederholten Anschauen des Films klar, dass in ihm eine Art Schlüssel zur Wirklichkeit, ein Code versteckt ist, mit dessen Hilfe ich die Realität jedes Mal anders wahrnehmen konnte. Das Leben ist nicht

rosarot, es richtet alles ein, wie es sich gehört, es bestraft und belohnt.

Mein Leben ging weiter… Meine Tochter wurde erwachsen und ich begegnete Luigi, einem guten Mann, mit dem ich mein Leben verbunden habe. Ich zog zu ihm nach Süditalien. Apulien ist eine wunderschöne Gegend an der Ionischen und der Adriatischen Küste mit atemberaubenden Naturbildern, mit fantastischer Architektur und natürlich mit weltbekannter Küche! Die Sommersaison beeindruckt mit lokalen Festen, die Menschen sind fröhlich und genießen die Natur. In jener Zeit klang in mir erneut die zauberhafte Musik „Amapola" des genialen italienischen Komponisten Ennio Morricone an, ja genau, die Filmmusik aus ES WAR EINMAL IN AMERIKA. Die Italiener:innen verstehen es, das Leben zu genießen. Aber auch sie haben Probleme.

Die Krise von 2008 ließ uns nach Österreich umziehen. Zuerst war es Innsbruck, das Leben in den Bergen im Winter. Genauso prächtig wie das Meer, nur eingefroren! Dann kam Wien im Frühling und im Sommer. Die Erinnerungen daran bleiben für immer. Die Wiener Oper, Schlösser und Parks im Duft der blühenden Rosen. Open-Air-Konzerte mit Blaskapellen und Opernsänger:innen. Ich war glücklich mit meinem Mann und dachte an die Szene aus dem Film, als Deborah Noodles fragt: „Wartest du schon lange?" – „Das ganze Leben", antwortet er. Von dieser Antwort träumen alle Frauen. Das Leben bleibt nicht stehen.

Wir sind nach Frankfurt am Main in Deutschland umgezogen, wo wir immer noch leben. In der Zeit war meine Tochter bei uns zu Besuch. Sie arbeitet als Erzieherin und studiert Psychologie. Ich lerne Deutsch, das Leben geht weiter und ist trotz aller Schwierigkeiten lebenswert. Immer wieder sehe ich meinen Lieblingsfilm an und kehre zusammen mit Noodles in die Vergangenheit zurück, erinnere mich an alle, die ein Teil meines Lebens waren, die wieder gegangen oder die geblieben sind. Ich verstehe, dass die Menschen eigentlich überall von denselben Sachen träumen, aber aus unerfindlichen Gründen Fehler begehen.

Erinnern Sie sich an die Szene, als wir plötzlich mit dem Protagonisten zusammen um ein paar Jahrzehnte in die Vergangenheit versetzt werden? Er ist wieder an den Orten seiner Kindheit und Jugend und sucht das Verlorengegangene: Liebe, Freundschaft, wichtige Menschen in seinem Leben. Aber nichts im Leben kann man zurückholen, es gibt nur die Chance, es zu bewahren. Ich möchte einfach allen wünschen, das zu bewahren, was wir haben.

Übersetzung aus dem Russischen: Irina Bastian

Gedicht

Dorina Ciubotaru

Prima dată

Ti-am călcat astăzi pragul pentru prima dată.
Pe timp de pandemie, acum chìnd ai putini vizitatori.
M-ai onorat cu mari vedete din umbra-ti luminată.
Cu ele-ai dovedit în suflet să-mi cobori.

Acum mi-am oprit pasul,
cu autograful tău să îmi ating gìndirea.
Să meditez în taină, ascultìnd bătăile ce-mi clacsonează'n vene.
Păşesc muzeu cu tine-n timp, pentru a-ti vedea menirea,
şi văd cum te înalti din mit, cu multe fenomene.

Prin modul tău, cu fabuloasele şi cu străvechile creatii,
prevăd schimbări spectaculoase, şi'nălătătoare.
Prin multitudinea de-aspecte, vei insufla perceptii,
şi dorul de-a te vizita, pe nimeni nu-l va opri din cale.

Erstes Mal

Heute bin ich zum ersten Mal über deine Schwelle getreten.
In der Pandemiezeit, jetzt, wo du wenige Besucher hast.
Aus deinem beleuchteten Schatten hast du mich mit großen Stars beehrt.
Mit ihnen hast du bewiesen, dass du in meine Seele hinabsteigen kannst.

Jetzt bin ich stehengeblieben,
um meine Gedanken mit deinem Autogramm zu berühren,
um heimlich nachzudenken, während ich meinem Herzschlag lausche, der in den Venen pulsiert.
Ich schreite mit dir, Museum, durch die Zeit, um zu sehen, was deine Aufgabe ist,
und merke, wie du aus dem Mythos aufsteigst mit vielen phänomenalen Menschen.

Dank deiner Art, mit den fabelhaften und den uralten Schöpfungen,
sehe ich spektakuläre und erbauende Veränderungen kommen.
Durch die Vielfalt der Aspekte wirst du Wahrnehmungen einhauchen,
und die Sehnsucht, dich zu besuchen, wird so groß sein, dass niemand
auf seinem Weg aufgehalten werden kann.

Übersetzung aus dem Rumänischen: Jacqueline Tendler

Fotografische Interpretationen

Kristela At Nikolla

Fotografische Interpretation

Kristela At Nikolla

Gedicht

Dorina Ciubotaru

O noapte la muzeu

Frate, vreau cu tine să stăm aici pe noapte,
să ne prezentăm în rol de păcălici.
S'alergăm prin sute de istorisiri și arte,
să ne facem farse cu mai multi amici.

Poate, vom putea să schimbăm opinca,
ca să-ntrăm și noi într-un DISNEYLAND.
Mi-aș dori să lepăd pentru totdeauna,
masca de COVID, într-un basm abracadabrant.

Ș-apoi să-i salut pe Olaf, Terk și Simba,
și pe Pocahontas, Woody și Tarzan.
Vreau s-o văd pe Jasmine, Alice, Belle, Elsa,
și pe Gofy, Stitch și pe Fa-Mulan.

Să m-arunc în părul frumoasei Rapunzel,
într-o atmosferă magică s-adorm.
Iar cu Cinderella să cătăm castelul,
unde a dansat cu printul sempitern...

Eine Nacht im Museum

Bruder, ich möchte, dass wir mit dir über Nacht hier bleiben
und uns [den anderen] in der Rolle von Spaßmachern vorstellen.
[Ich möchte, dass wir] durch Hunderte von Geschichten und
Meisterwerke rennen und mit mehreren Freunden Spaß haben.

Vielleicht können wir die Schuhe wechseln,
damit auch wir in ein DISNEYLAND eintreten.
Ich würde mir wünschen, in einem Zaubermärchen
die Corona-Maske für immer loszuwerden.

Und dann möchte ich Olaf, Terc und Simba grüßen
und Pocahontas, Woody und Tarzan.
Ich möchte Jasmine, Alice, Bela, Elsa
und auch Goofy, Stitch und Fa-Mulan sehen.

Ich möchte mich in die Haare der schönen Rapunzel
vergraben und in einer magischen Umgebung einschlafen.
Und mit Aschenputtel suchen wir das Schloss,
wo sie mit dem unsterblichen Prinzen getanzt hat...

Übersetzung aus dem Rumänischen: Jacqueline Tendler

Drei türkische Geschichten

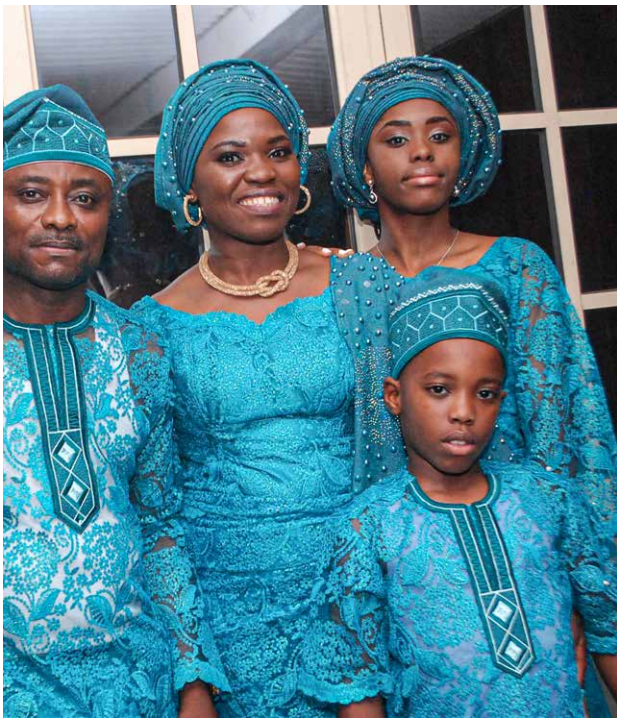
Fatimat Olafusi

Türkei, Türkei

Als 2006 die Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland war, war meine Tochter immer noch in ihrer türkischen Phase. Ich hatte am Hauptbahnhof in Frankfurt am Main etwas zu tun und habe sie mitgenommen. Wir sind quer durch den Bahnhof gelaufen, von der Nordseite bis zur Südseite. Meine Tochter hatte eine Deutschland-Flagge in der Hand und schrie die ganze Zeit: „Türkei, Türkei!" Sehr viele Leute sahen sie an und lächelten ihr zu. Einige Vorbeigehende stimmten sogar ein: „Türkei, Türkei, Türkei."

Englisch lernen für die Türkei

Vor drei Jahren ist die Wahl unseres Urlaubsziels für die Sommerferien auf die Türkei gefallen. Mein fünfjähriger Sohn war sehr glücklich über die Entscheidung. Sofort sagte er, „Ich muss Englisch lernen", und ich dachte, ‚Englisch, warum Englisch?' Ab dann drehte sich für ihn alles um Englisch. ‚Warum Englisch? Wir fahren doch in die Türkei!' Es vergingen Wochen und er lernte immer noch Englisch. Als ich ihn schließlich darauf ansprach, dass in der Türkei Türkisch gesprochen werde und nicht Englisch, konnte er es nicht fassen. Dass in der Türkei Türkisch gesprochen wird, verwirrte ihn völlig. Er sagte daraufhin: „Papa, jetzt lerne ich Türkisch".



Jibola of Türkei

Meine Familie ist groß, sehr groß, und außerdem international zusammengesetzt. In unserer Familie werden Kinder mit Eltern aus verschiedenen Ländern manchmal mit dem Land eines Elternteils geneckt. Dies wird auch gemacht, weil oft Kinder den gleichen Vornamen tragen. Jibola, meine Nichte, ist 1991 in Frankfurt am Main geboren. Ihre Mutter stammt aus Ghana und ihr Vater aus Nigeria, sie fühlt sich in beiden Ländern zu Hause. Wie es in unserer Familie üblich ist, pflegen wir meine Nichte „Jibola of Ghana" zu nennen. Bereits zu dieser Zeit war sie überzeugt, blonde Haare zu haben.

Eines Tages nach einem Besuch nannten wir sie Jibola of Ghana und sie sagte: „Nein, ‚Jibola of Türkei'." Ich fragte mich, wie meine vierjährige Nichte darauf kam. Sie bestand darauf, blondes Haar zu haben und aus der Türkei zu stammen – dies sagte sie in einem sehr ernsten Ton. Das haben wir so hingenommen und sie sogar eine Zeit lang „Jibola of Türkei" genannt, bis die Phase ihr Ende gefunden hat.

Die Faszination für die Türkei hat uns etwa 13 Jahre später wieder eingeholt, als ich dann meine eigene Tochter hatte.

Meine Tochter und mein Mann waren allein im Wohnzimmer, als mein Mann mich in einem ernsthaften Ton zu sich bat. Dort sagte er zu meiner Tochter: „Komm, sprich mal Türkisch." Er war fest davon überzeugt, dass sie tatsächlich Türkisch sprach. Ich würde das, was sie artikuliert hatte, „Kauderwelsch" nennen. Zwar spreche ich kein Türkisch, jedoch habe ich ein Gespür für die Sprache. Das, was sie von sich gegeben hatte, war definitiv nicht Türkisch. Daraufhin nannten wir sie eine Zeit lang „Konkolo (ihr Spitzname) of Türkei".

Wünsche an das DFF

Waheeda Shahid

Das DFF möchte alle willkommen heißen: Wie könnte es sich verändern, um noch einladender zu werden?

- Ein übersichtlicher Gebäudeplan gleich am Eingang
- Ein bunteres und fröhlicher gestaltetes Foyer und interessante Inhalte auf der Leinwand
- Günstigere Eintrittspreise, Familienrabatt oder Aktionstage
- Eine lockere Atmosphäre
- Im Café im Foyer Spezialitäten wie Süßgebäck aus verschiedenen Ländern
- In der Dauerausstellung: Filmtechnik des 21. Jahrhunderts und Filmszenen aus aktuellen Filmen
- Kinderbetreuung für Kleinkinder (0-3 Jahre)
- Im Kino: Noch mehr Filme aus anderen Ländern
- Noch stärkere Ansprache des jungen Publikums
- Informationsangebote wie Einladungsvideos in einfacher Sprache

Warum sollte es eine Kinderbetreuung geben?
„Als meine Kinder noch klein waren, bin ich nicht ins Museum gegangen. Ich hätte es unangenehm gefunden, wenn mein Kind angefangen hätte zu schreien, und hätte mich nicht entspannen und auf die Ausstellung konzentrieren können. Ich würde mir wünschen, dass Mütter die Ausstellungen in Ruhe ansehen können."

Welche Filme sind Dir wichtig und sollten im Kino gezeigt werden?
„Mich interessieren Filme wie MOHENJO DARO (Das Geheimnis der verschollenen Stadt, Indien 2016, R: Ashutosh Gowariker). Er handelt von einer Stadt, die untergegangen ist. Ich kenne diese Geschichte noch aus meiner Kindheit. Ich würde den Film gerne mit meinen Kindern schauen. Sie könnten sehen, wie die Menschen früher gelebt haben, welche Kleidung sie trugen, welche Münzen es gab. Wenn man sieht, wie sie gelebt haben, dann ist das ein ganz anderes Erlebnis, als nur davon zu lesen."

Warum sind Dir Angebote für junges Publikum wichtig?
„Wenn ich an die Museen in Pakistan denke, dann werden viele eher von älteren Menschen besucht. Aber für Jugendliche und Kinder gibt es solche Orte nicht oder sie wissen nicht, dass sie dort auch hingehen und interessante Dinge vorfinden können."

Wie stellst Du Dir ein „Einladungsvideo" vor?
„Ich denke an ein kurzes Video: Ein:e Stadtführer:in nimmt die Zuschauer:innen mit ins DFF und stellt das Haus mit seinen Ausstellungen und Angeboten vor. Im EG werden sie über die verschiedenen Ticketpreise informiert. Danach werden sie auf eine kleine Tour durch das Haus mitgenommen."

Was haben wir gelernt?

Im Projekt haben die Beteiligten einiges voneinander gelernt. Hier haben wir zusammengetragen, welche Erfahrungen wir gesammelt haben und welche Lehren wir und andere Kulturinstitutionen mit ähnlichen Projekten aus diesen Erfahrungen ziehen können.

- Digitale Formate können für Berufstätige und Eltern mit Kindern, die zu Hause betreut werden, entlastend sein, da sie sich besser in den Alltag integrieren lassen (z.B. keine Anfahrtszeiten).
- Ist die Gruppe etwas größer (mehr als zehn Personen), fallen mitunter Sprachbarrieren weniger ins Gewicht. Eine größere Gruppe kann sich gegenseitig besser helfen.
- Jede Teilnehmerin braucht eine individuelle Ansprache. Das benötigt Zeit, ist aber für alle Seiten ein großer Gewinn.
- Ein diverses Projektteam erleichtert den Teilnehmer:innen, Bindungen einzugehen und eine vertrauensvolle Kommunikation aufzubauen.
- Instant-Messaging-Dienste (z.B. WhatsApp) sind für die Kommunikation unersetzlich (E-Mails dagegen nahezu bedeutungslos).
- Workshops, die Themen wie Herkunft, Migration und Identität berühren, können sehr persönlich werden. Die Personen, die den Workshop leiten, sollten dafür offen sein und sensibel darauf reagieren. Mitunter besteht auch außerhalb der Projektzeit individueller Gesprächs- und Klärungsbedarf. Auch dafür muss Raum gegeben werden.
- Die Projekt-Beiträge der Teilnehmer:innen müssen aus eigenen Impulsen hervorgehen. Die Workshopleiter:innen sollen Anregungen geben, ihnen aber keinesfalls etwas aufzwingen, das nicht ihren Lebensrealitäten entspricht.

Wie kann es weitergehen?

Folgende Vorschläge aus der Gruppe wollen wir im DFF zeitnah umsetzen:

- Eine Stadtführung mit Simone Rodriguez Stöhr für die Projektgruppe, die sich pandemiebedingt während des Projekts nicht persönlich treffen konnte. An ihrem Ziel, dem DFF, führt Workshopleiter Julian Namé die Gruppe durch das Haus und der Tag klingt mit Gesprächen bei Kaffee und Kuchen aus.
- Ein Einladungsvideo, eine Idee von Waheeda Shahid, und seine Veröffentlichung auf der DFF-Website.
- Führungen durch das DFF in verschiedenen Sprachen, bei denen Besucher:innen unterschiedlichen Alters mit internationaler Geschichte miteinbezogen werden und aus dem eigenen Erfahrungsschatz berichten können.

Al Karama

Familienbildung im KiFaZ Nordwest

Al Karama bietet Familienbildung im Kinder- und Familienzentrum Nordwest. Es unterstützt Familien seit 2009 und hat sich zu einem Schutzraum für Frauen aus dem Stadtteil mit internationaler Geschichte entwickelt.

Al Karama bietet Mutter-Kind-Treffen und Frühstückstreffs für Frauen, organisiert Kultur-Ausflüge für Familien und Frauenfitnesskurse. Neben der Elternbildung und dem offenen Familiencafé zählen auch Arabisch- und Deutschunterricht zu den Angeboten. Das Team begleitet Familien bei Alltagsangelegenheiten zu Institutionen, bietet Sozial- und Familienberatung an und vermittelt Familien bei Bedarf an Erziehungsberatungsstellen, Therapeut:innen und Frühförderstellen weiter.

Al Karama –
Familienbildung im KiFaZ Nordwest
Thomas-Mann-Straße 6b
60439 Frankfurt (Nordweststadt)

www.der-hof.de/al-karama

Wie sah die Zusammenarbeit im Projekt „Unser DFF" aus?

Beim Besuch der sich wöchentlich treffenden Montagsgruppe im Eltern-Kind-Zentrum brachte das Projektteam Objekte aus der Vor- und Frühgeschichte des Films aus dem DFF-Archiv mit. Die Gruppe sprach über die Bedeutung von Fotos für die eigene Erinnerung und tauschte kulturell unterschiedlich geprägte Erfahrungen mit Filmgeschichte aus. Die Gruppe besuchte eine Kinovorstellung der Filmreihe „Southern Lights – Kino des globalen Südens" im Kino des DFF und diskutierte anschließend darüber. Außerdem verwirklichten die Teilnehmenden ein Foto-Projekt.

Teilnehmerinnen: Aziza Hadnan, Dana Aliah, Dina Kassabbachi, Douaa Fatal, Genan Afifi, Hanadi Najar, Inaam Kalo, Inam Dirbas, Khadige Taufik Asmr, Kousar Katmani, Maha Radwan, Maisun Almeslamani, Mervat Abou Sadeh, Nadia Al Shami, Rania Abou Saadah, Samah Affani, Wafa Mhaelat, Yamina Lamrabat, Yosfieh Subhi, Younes Belhamdou, Yousra Nakeschbandi, Zubaidan Ali Othman, Zuhira Abu Yabes

Wer trifft sich bei Al Karama?
Die große Mehrheit der Familien im Al Karama hat einen Migrationshintergrund. Viele Familien sind bildungsfern, einige sind von Armut bedroht.

Welche Bedürfnisse und Wünsche bringen die Menschen mit?
Die Familien wünschen sich mehr Begegnungen und Veranstaltungen. Einige der Familien drohen zu vereinsamen, da sie keine Familien in Deutschland haben. Sie haben ein großes Bedürfnis, an Ausflügen teilzunehmen und andere Familien zu treffen. Uns wird immer wieder davon berichtet, dass die Familien eine große Sehnsucht nach Lachen und Tanzen verspüren. Auch begegnet uns bei unserer Arbeit immer wieder der Wunsch der Familien, das deutsche Bildungssystem zu verstehen und ein aktiver Teil der deutschen Gesellschaft zu sein. Sie beschäftigen sich mit den Gesetzen, mit der Sprache, mit dem unterschiedlichen Umgang mit Gästen – einfach mit all den kulturellen Unterschieden zwischen der arabischen und der deutschen Kultur. Bei unserem einmal wöchentlich stattfindenden offenen Familientreff für Familien mit Fluchterfahrung stellen wir fest, dass die Familien ein großes Bedürfnis haben, hier anzukommen und nicht mehr als Geflüchtete wahrgenommen zu werden.

Welche Rolle spielen die Orte Museum und Kino in Euren Aktivitäten?
Kulturelle Ausflüge wie Museums- oder Kinobesuche sind Bestandteil unseres Angebots. Die Familien nehmen gerne an diesen teil, sofern sie es sich finanziell leisten können.

Spielen Filme im Alltag Eurer Arbeit eine Rolle?
Filme spielen bisher keine Rolle. Wir legen viel Wert auf Workshops und Bildungsausflüge.

Warum seid Ihr Teil des Projekts „Unser DFF“?
Wir wollen Filmbildung in einem Stadtteil mit Förderbedarf vermitteln. Wir arbeiten inklusiv. Da bieten sich Filme an, denn viele Filme kommen mit wenig Sprache aus. Die Familien sind vornehmlich mit anderen Themen beschäftigt und haben wenig Zeit, Museen und ihre Angebote kennenzulernen. „Unser DFF“ hat es ihnen ermöglicht, das DFF als Kulturinstitution kennenzulernen und ihre eigenen Erfahrungen in das Projekt einzubringen.

Welche Erfahrungen habt Ihr im Projekt „Unser DFF” gemacht?
Durch den gegenseitigen Besuch haben wir die Vergangenheit und die Gegenwart verbunden: Wir haben optische Geräte kennengelernt und deren Bezeichnungen in den unterschiedlichen Sprachen verglichen. Der Ausflug ins DFF ermöglichte es, einen anderen Stadtteil in Frankfurt zu erkunden. Der Besuch im Kino des DFF und der Film YOMEDDINE (Ägypten/Österreich/USA 2018, R: A. B. Shawky) haben Familien mit Kindern mit Behinderung die Gelegenheit gegeben, selbstbewusst über die Behinderungen ihrer eigenen Kinder zu sprechen. Das Fotoprojekt hat die Familien im Lockdown sehr beschäftigt und ihnen Freude gebracht, da sie ihre eigenen Perspektiven einbringen konnten.

Wie könnte eine weitere Zusammenarbeit mit dem DFF aussehen?
Wir würden uns wünschen, weitere Ausflüge ins Kino und die Ausstellungen anbieten und weitere gemeinsame Aktivitäten mit dem DFF gestalten zu können. Wir würden gerne kindgerechte Filme im Kino sehen. Außerdem wünschen wir uns interkulturelle Filme, die offene Diskussionen im Anschluss ermöglichen.

Samah Affani leitet die Montagsgruppe.

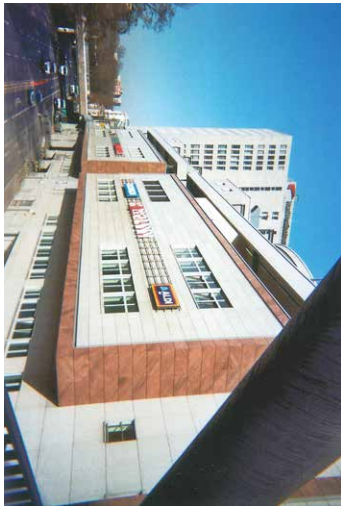
Susanne Beckey ist zuständig für die Finanzen von Al Karama.

Zamira Benjelloun leitet das Eltern-Kind-Zentrum Al Karama.

Workshop bei Al Karama und Kinobesuch im DFF

Frankfurter Lieblingsorte, unsere Nachbarschaft, Dinge, die uns wichtig sind

Diese Fotos sind aus der Kooperation des DFF mit der „Montagsgruppe“ von Al Karama – Familienbildung im KiFaZ Nordwest hervorgegangen. Diese Gruppe, die seit 2016 wöchentlich zusammenkommt, ist ein fester Treffpunkt für Frauen mit Migrationsgeschichte. Einige von ihnen leben noch nicht lange in Deutschland, während andere schon seit Jahrzehnten hier ihren Lebensmittelpunkt haben. Die teilnehmenden Frauen widmeten sich einem Fotoprojekt, bei dem sie ihre Lieblingsorte in Frankfurt, Orte in ihrer Nachbarschaft sowie Dinge mit persönlicher Bedeutung mit einer Einwegkamera fotografierten.



Fotos: Douaa

Die Aussagen zu den Fotos wurden aus dem Arabischen übersetzt.

Fotos: Samah

Foto: Yamina

Foto: Yousra

Fotos: Yousra

„Die Fotos der Orte erinnern mich an die schönen Straßen von Aleppo. Ich mag den Frankfurter Stadtteil Bockenheim sehr gerne, weil hier so viele Kulturen zusammenkommen."
Rania

Foto: Rania

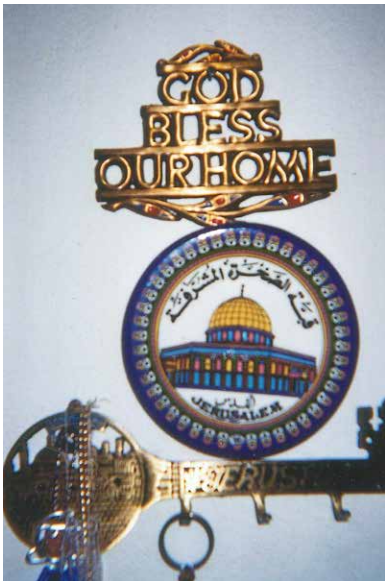
Foto: Mervat

Foto: Khadige

Fotos: Mervat

„Momente mit Kaffee und Süßgebäck frühmorgens am Fenster erinnern mich an die schönen Morgen in Damaskus. Wenn ich vom Fenster hinunterschaue, erinnere ich mich an die ältesten Straßen und Häuser der Welt. Dann denke ich an die Vergangenheit und habe Sehnsucht nach Damaskus."
Mervat

„Das Textilbild habe ich selbst geknüpft. Handarbeit war ein wichtiger Teil meiner Jugend. Bei Handarbeit denke ich an die Zeit, in der ich jung war.“
Yosfieh



Fotos: Yosfieh

„Ich habe Dinge fotografiert, die mich auch an Palästina erinnern, Dinge, die mich an eine frühere Zeit denken lassen, die schön war.“
Yosfieh

Foto: Inam

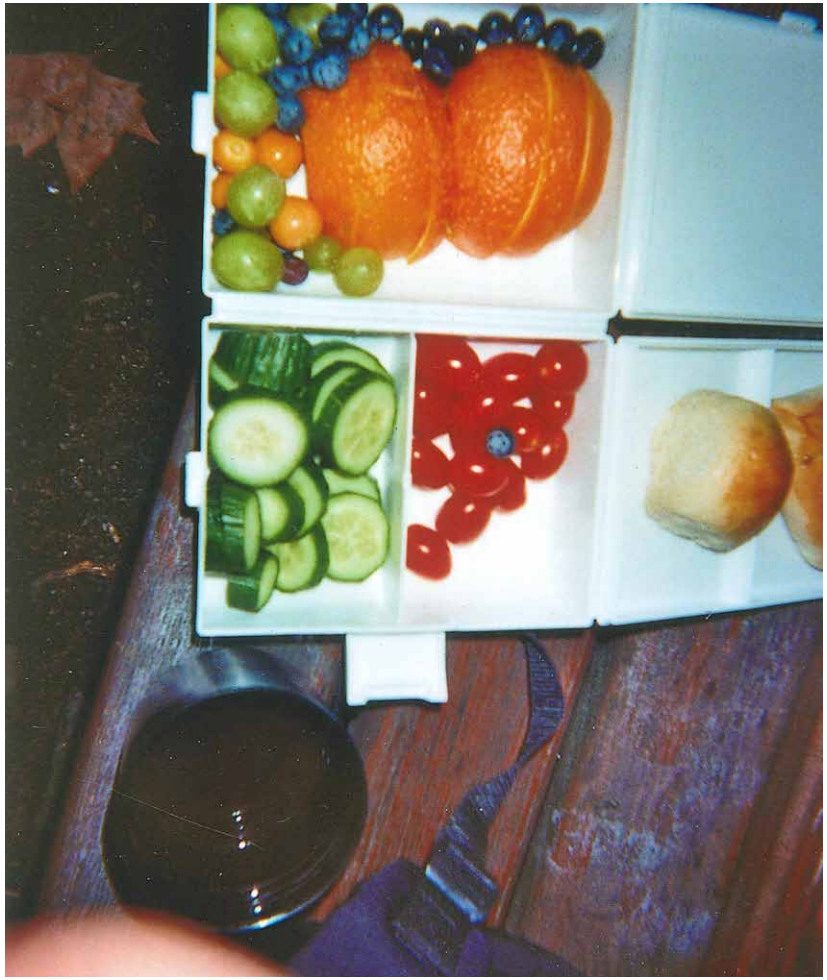


Foto: Yamina

Foto 1: Yamina

„Ich bin glücklich darüber, dass ich an dem Projekt teilnehmen konnte. Es gibt mir auch das Gefühl, gesellschaftlich anerkannt zu sein, weil nach meiner Sichtweise gefragt wurde. Ich konnte mich so gesellschaftlich einbringen, obwohl ich noch in einer Unterkunft für Geflüchtete wohne. Mir gefällt die Idee, über Bilder meine Kultur und meine Hobbys, wie das Kochen, zu zeigen."

Yamina

Foto 2: Khadige

Foto 3: Douaa

Fotos: Rania

Fotos: Rania

Fotos: Fida

Fotos: Dana

„Ich liebe Klamotten. Es macht mir Spaß, das Design und die Farben meiner Klamotten zu bestimmen und zu überlegen, was zusammenpasst. Klamotten sind ein Ausdruck der Persönlichkeit. Kleidung kann Menschen verändern und jede braucht mal eine Veränderung."
Dana

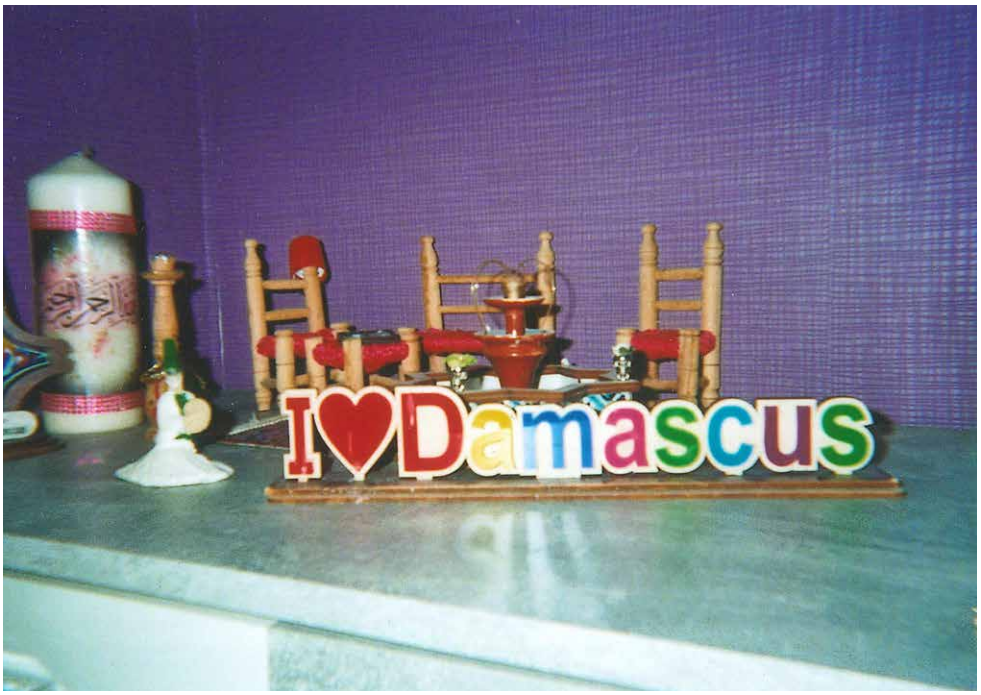


Foto: Douaa

„Ich habe fotografiert, was meine Kultur zeigt. Ich liebe Dinge, die an die richtig alte Kultur meines Heimatlandes erinnern und Sachen, die an Damaskus denken lassen wie eine Shisha, Dekorationsobjekte oder sogar die Kopfbedeckungen der Männer."
Douaa

Fotos: Hanadi

„Der Koran soll meine Religion zeigen, denn Religion ist mir wichtig. Ich fühle mich mit meinem Glauben im Reinen in Frankfurt. Ich spüre hier Toleranz für meinen Glauben."
Hanadi

„Der Vogel ist Teil der Familie."
Yamina

Fotos: Yamina

„Das Handy ist meine Verbindung zur Welt. Da ich in einer Unterkunft für Geflüchtete wohne, ist das Handy ein Mittel, um Kontakt zu Menschen außerhalb der Unterkunft zu halten. Das Handy zeigt ein Foto von Silvester, das ich mit meiner Schwester in Düsseldorf verbracht habe.“

Inaam

Foto: Inaam

Foto: Hanadi

Foto: Khadige

Foto: Mervat

Foto: Rania

Foto: Zubaidan

Foto: Yosfieh

Was haben wir gelernt?

- Das Thema Fotografie bietet sich – besonders als Brücke zum Thema Film – sehr gut an, um Frauen mit unterschiedlichen Biografien, Geschichten und zum Teil geringen deutschen Sprachkenntnissen anzusprechen. Die Themen Vor- und Frühgeschichte des Films, Fotografie und Erinnerung des ersten Treffens der Al Karama-Gruppe setzten unmittelbar intensive Gespräche in Gang.

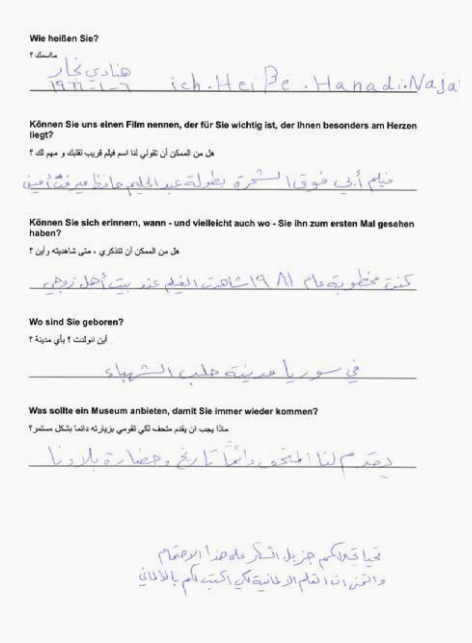
- Für eine gute Kommunikation mit einer Gruppe mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen ist die Unterstützung einer Person notwendig, die zwischen der Gruppe und den Workshopleiter:innen vermittelt. Im Fall der Al-Karama-Gruppe war die Unterstützung durch Samah Affani, die Arabisch und Deutsch übersetzte, unerlässlich. Dies betraf nicht nur die Arbeit im Workshop selbst, sondern auch die weiterführende Kommunikation. Ohne diese wichtige Vermittlerin hätte das Projektteam den Kontakt, (der coronabedingt nur über das Telefon und Instant-Messaging-Dienste stattfinden konnte), höchstwahrscheinlich nicht aufrechterhalten können.

- Sind persönliche Begegnungen nicht möglich, können per Post verschickte Pakete mit Materialien und Aufgaben dabei helfen, die Zusammenarbeit kreativ fortzusetzen. In der Box, die jede Teilnehmerin der Al-Karama-Gruppe erhielt, befanden sich unter anderem Tee, Süßigkeiten, ein Wundertrommel-Bastelbogen, ein zweisprachiger Fragebogen zum Thema Film und Essen sowie eine Einwegkamera mit der Aufgabe, zu verschiedenen Fragestellungen Fotos zu machen.

- Das „DFF in der Box“ war zunächst dazu gedacht, die Zeit bis zum nächsten Treffen zu überbrücken und den Kontakt zur Gruppe aufrechtzuerhalten. Dies hat sehr gut funktioniert. Dem Projektteam wurde übermittelt, dass die Boxen als wertschätzend empfunden wurden und das Foto-Projekt die schwierige Pandemie-Zeit Anfang des Jahres 2021 etwas erleichterte.

- Die Boxen wurden von den Teilnehmerinnen positiv bewertet. Einige schickten direkt nach Erhalt Fotos in die gemeinsame Chat-Gruppe, auf denen sie mit der Familie etwa eine Wundertrommel bastelten.

- Es ist wichtig, klar zu kommunizieren, dass begrenzte Deutschkenntnisse kein Hindernis für die Zusammenarbeit darstellen. Das Projektteam erhielt zunächst nur wenige Antworten auf die Fragebögen in den Boxen, weil die Teilnehmerinnnen unsicher waren, ob sie diese auch in ihrer jeweiligen Muttersprache beantworten können.



Wie heißen Sie?

ما اسمك ؟

ich. Heiße. Hanadi. Naja

Können Sie uns einen Film nennen, der für Sie wichtig ist, der Ihnen besonders am Herzen liegt?

هل من الممكن أن تقولي لنا اسم فيلم قريب لقلبك و مهم لك ؟

فيلم أبي فوق الشجرة بطولة عبد الحليم حافظ ميرفت أمين

Können Sie sich erinnern, wann - und vielleicht auch wo - Sie ihn zum ersten Mal gesehen haben?

هل من الممكن أن تتذكري ، متى شاهدتيه وأين ؟

كنت مخطوبة عام ١٩٨١ شاهدت الفيلم عند بيت أهل زوجي

Wo sind Sie geboren?

أين اتولدت ؟ وأي مدينة ؟

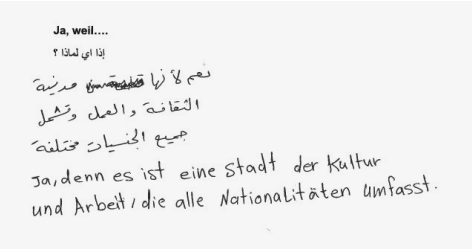
في سوريا مدينة حلب الشهباء

Was sollte ein Museum anbieten, damit Sie immer wieder kommen?

ماذا يجب ان يقدم متحف لكي تقومي بزيارته دائما بشكل مستمر؟

دعم لنا المتحف دائما تاريخ وحضارة بلادنا

تحياتي لكم جزيل الشكر على هذا الاهتمام
واتمنى ان اتعلم الالمانية لكي اكتب لكم بالالماني



Ja, weil....

إذا اي لماذا ؟

نعم لأنها مدينة
الثقافة والعمل وتشمل
جميع الجنسيات مختلفة

Ja, denn es ist eine Stadt der Kultur
und Arbeit, die alle Nationalitäten umfasst.

أحبائي ،
كانت اللقاءات معكن كثير جميلة و بيفرحنا انه نشوفكن بالسنة الجديدة الجاي .
حاليا بسبب كورونا ماعم نقدر نلتقي ومشان نضل ع تواصل فكرنا بهالمشروع :

رغم كل عوائق كورونا مشروعنا رح يجي لعنكن على البيت عن طريق صندوق صغير من متحف الفيلم (من المتحف) ، من أجل نبقى ع تواصل ونتبادل الافكار .

ح تلاقوا بالصندوق شغلات مختلفة ، منها كهربية ومتمنى انها تسعدكم وتعجبكن ، ومنها شغلات ثانية (الكاميرا والاجوبة ع الاسئلة) لتحطوها بظرف مع اسمكن وتأرسلولنا اياها بالبريد (البوست) .

مهم: اكتبو اسمكم وعنوانكم على الظرف واغلقوا–ظرف الصور– موجود ومكتوب عليه عنوانا بتأرسلوا بعد عطلة الشتاء لهنا كحد اقصى 14.01.2021 ونحن ح نصمم الصور .
بهالطريقة صار عنكن بالعطلة متحف الصور بالبيت .

رجاء" ضعوا الشغلات التالية في الظرف ، بعد ماتنتهوا من التصوير والإجابة على الاسئلة ، الشغلات هن :

كاميرا أحادية الاستخدام (الكاميرا) .
استمارة الأسئلة (الإجابات ع الاسئلة).

متمنى الكم ولعائلاتكم ميلاد مجيد وتضلوا بخير .

فريق المشروع
ين ماي ، يوليان نامي ، بربرا ديرسكن

Barbara Dierksen, Julian Namé, Hien Mai

Wie kann es weitergehen?

- Durch die Corona-Einschränkungen konnte nur einer von vier geplanten Workshops stattfinden. Anknüpfend an die Planungen möchten wir die Arbeit wieder aufnehmen und den Austausch über Heimat, Vorgeschichte des Kinos, unterschiedliche Seherfahrungen und die Bedeutung von Fotografie und Film anhand der Fotos der Frauen fortsetzen. Die Gruppe wollen wir erneut in das DFF einladen, damit sie das Haus und die Ausstellungen endlich kennenlernen kann .

- Ein gemeinsamer Stadtrundgang mit der Stadtführerin Simone Rodriguez Stöhr, der in der Nordweststadt beginnt, an verschiedenen Frankfurter Lieblingsorten der Gruppe vorbeiführt und im DFF mit einer Hausführung endet.

- Vorführungen von Filmen aus den Herkunftsländern der Teilnehmerinnen der Gruppe im Kino des DFF mit anschließenden Filmgesprächen. Denkbar ist etwa ein Besuch der zweiten Ausgabe des Filmfestivals „Southern Lights – Kino des globalen Südens“ im DFF im Herbst 2021.

Über den Tellerrand

Volunteer Rockets

Tandem-Programm von: Über den Tellerrand Frankfurt e.V.

Volunteer Rockets von Über den Tellerrand Frankfurt e.V. sind ehrenamtliche Tandempartnerschaften zwischen Menschen mit Fluchterfahrung und Menschen, die schon länger in Frankfurt leben die gemeinsam eigene Begegnungsprojekte entwickeln und Teilhabe so aktiv gestalten.

Über den Tellerrand e.V. ermöglicht Begegnungen zwischen Menschen mit Fluchterfahrung und Beheimateten. Zu den Angeboten des Standorts Frankfurt zählen neben monatlichen Kochevents auch Kultur-Ausflüge, interkulturelle Diskussionsrunden, regelmäßige und saisonale Aktivitäten, Spieleabende und Feste. Über den Tellerrand Frankfurt organisiert mehrere Tandem- und Mentoringprogramme, zu denen auch die „Volunteer Rockets“ zählen, eine Ideenwerkstatt, in der in Tandems Angebote für die Community entwickelt und umgesetzt werden. Volunteer Rockets wird gefördert durch Aktion Mensch e.V. und help alliance gGmbH.

Über den Tellerrand Frankfurt e.V.
Leipziger Straße 36
60487 Frankfurt (Bockenheim)

www.ueberdentellerrand.org/satelliten/frankfurt

Wie sah die Zusammenarbeit im Projekt „Unser DFF" aus?

Die Gruppe traf sich digital, um gemeinsam Kurzfilme anzuschauen und anschließend zu diskutieren. Dabei waren neben den Themen Filmästhetik und Filmsprache das gegenseitige Kennenlernen und der verbale Austausch zentral.

Teilnehmer:innen: Abderrahmen „Abdou“ Gharsallah, Abdulkader „Abdul“ Tarabesli, Ahmad Alsari, Anas Hameed, Lena Balkhausen, Maria Laura Oliveira, Patrícia Pinheiro, Riham Istanbouli, Roma Taidi, Sophie Hoffmann

Wer trifft sich bei Über den Tellerrand? Welche Bedürfnisse und Wünsche bringen die Menschen mit?
LP: Bei Über den Tellerrand Frankfurt e.V. treffen sich Menschen aus verschiedenen Kulturen mit und ohne Flucht- oder Migrationshintergrund. So unterschiedlich wie die Kulturen sind auch ihre Wünsche und Bedürfnisse. Viele kommen zu uns, um andere Leute kennenzulernen und Freundschaften zu schließen. Ein großer Wunsch ist bei Vielen, ihre Deutschkenntnisse im Alltag anwenden und verbessern zu können. Einige kommen einfach, weil sie gerne kochen und leckeres internationales Essen probieren möchten. Und natürlich ist ein großer Wunsch die aktive Mitgestaltung der Gesellschaft – wir haben viele Ehrenamtliche, Geflüchtete und Beheimatete, die unsere Community mit ihren Ideen und ihrem Engagement prägen.

Welche Rolle spielen Filme im Alltag von Über den Tellerrand? Und welche Rolle spielen die Orte Museum und Kino in Euren Aktivitäten?
LP: Im letzten Jahr haben zwei Ehrenamtliche aus unserem Tandemprojekt „Volunteer Rockets“ einen Filmabend für unsere Community organisiert. Das kam sehr gut an. Ansonsten haben wir schon seit Jahren eine Kulturgruppe, die von Ehrenamtlichen geleitet wird. Diese besucht einmal im Monat die Frankfurter Museen. Manchmal gehen wir auch zusammen zu Konzerten, Theateraufführungen oder auch ins Kino. Im Vordergrund steht dabei immer das gemeinsame Erleben und natürlich der anschließende Austausch.

Warum seid Ihr Teil des Projekts „Unser DFF“?
RI: Das Projekt wurde uns von unserer Ehrenamtlichen Hien Mai vorgestellt. Sie nimmt selbst an unserem Projekt „Volunteer Rockets“ teil und hat den Kontakt hergestellt. Wir haben dann in unserer Gruppe einen Film angesehen und darüber gesprochen. Die Idee fanden wir toll, da man über verschiedene Themen diskutieren konnte – das passt super zu unserem Verein.

Welche Erfahrungen habt Ihr im Projekt „Unser DFF” gemacht?
RI: Ich war einmal persönlich dabei. Was ich gesehen habe ist, dass jede Person ihre eigene Ansicht hat – das fand ich super. Wir haben alle den gleichen Film geguckt und trotzdem hatte jede:r eine eigene Meinung dazu. Und alle Meinungen waren begründet und auf ihre Weise logisch. Man hat gemerkt, dass die Gruppe sehr vielfältig ist.

Wie könnte eine weitere Zusammenarbeit mit dem DFF aussehen?
RI: Ich sehe viele Möglichkeiten für eine weitere Zusammenarbeit. Unsere Community ist geprägt von verschiedenen Kulturen und ist daher sehr vielfältig. Man könnte zum Beispiel einen „Filmclub“ gründen und regelmäßig gemeinsam Filme schauen und sich darüber austauschen. Vielleicht könnte man sogar zusammen einen kurzen Film drehen – das wäre toll.

Leonie Pohlmann ist bei Über den Tellerrand Frankfurt e.V. Projektleiterin des Tandemprogramms „Volunteer Rockets“.

Riham Istanbouli ist bei Über den Tellerrand Frankfurt e.V. zuständig für das Community Management.

Filmclub – digital!

Wie haben Dir die Zoom-Treffen im Filmclub bisher gefallen?

Riham: Mir hat alles an den Treffen gefallen. Die Filme, der Austausch von Ideen und die Diskussionen.

Ahmad: Ich fand es sehr amüsant und interessant 😊

Anas: Die Filme waren echt cool, ich denke, sie wurden sorgfältig ausgewählt.

Sophie: Mir haben sie sehr viel Spaß gemacht. Es war eine schöne, zwanglose Abwechslung. Es war schön, in einer gewissen Routine die bekannten Gesichter wiederzusehen. Mir hat sehr gut gefallen, dass wir über die Filme geredet haben. Leider (das liegt aber an der Art des Treffens als Videokonferenz, nicht an den Menschen) ist es schwierig, eine organische Unterhaltung zu führen mit so vielen Teilnehmer:innen und ich hoffe, dass wir das noch mal physisch ausprobieren können. Aber Julian hat das alles schon wirklich sehr gut moderiert!

Laura*: Mir haben sie gefallen. Ich denke, es hat gut funktioniert, die Leute waren sehr nett und es war eine schöne Atmosphäre zwischen allen. Es war gut, dass wir die Filme in sehr entspannter, aber dennoch sehr aufmerksamer Weise sehen und darüber sprechen konnten. Online miteinander zu sprechen ist immer ein bisschen anstrengend und das Gefühl beim Reden ist immer ein bisschen fremd und anders. Aber ich verstehe, dass es in dem Pandemie-Szenario der einzig mögliche Weg war.

Lena & Abdul: Es hat uns gut gefallen, es war sehr schön mit euch. Es ist ein tolles Format und es war super, dass wir uns so toll über die Filme austauschen konnten. Julians Fragen und unsere gemeinsamen Filmanalysen haben uns sehr gefallen. In Zukunft würden wir Filme, die im Kontext „Meer“ spielen, meiden oder vorher eine Trigger-Warnung setzen. Zudem könnten die Filme ein bisschen länger sein.

*Lauras Antworten wurden aus dem Englischen übersetzt.

Welche Filme würdest Du für einen digitalen Filmclub vorschlagen?

Riham: Es ist mir egal, welchen Film wir sehen.

Ahmad: Filme, die eine Lebensweisheit, einen Spruch oder ein Sprichwort verdeutlichen.

Sophie: TREMOLO, ein Kurzfilm, der eine Brücke zwischen Hörenden und Gehörlosen bauen soll. Der Film ist ein Projekt von Studierenden der Hochschule Darmstadt. Der Film erzählt vom gehörlosen Aron, der mit seinem hörenden Vater die gemeinsame Liebe zur Musik entdeckt.

Laura: Ich sehe gerne Kurzfilme, weil ich denke, dass sie in ihrer kurzen Form immer eine starke Botschaft haben können, die uns zum Nachdenken bringt. Im Moment habe ich keinen Vorschlag, aber mir gefallen die Animationsfilme der Filmakademie Baden-Württemberg.

Lena & Abdul: Wir würden gerne Filme sehen, die Geschichten aus dem Leben darstellen. Geschichten, in die man sich hineinversetzen kann und bei denen man mitfühlt.

Abdul: Ich wünsche mir Action-Filme, Dramen (Filmvorschlag: ON THE BASIS OF SEX) oder witzige Filme.

Was ist Dir – neben dem gemeinsamen Filmeschauen – am wichtigsten bei den Treffen?

Riham: Dass wir nach dem Filmschauen darüber diskutieren.

Ahmad: Die Diskussion war immer sehr spannend. Wenn man die Ansichten der anderen hört, wird der eigene Horizont erweitert.

Sophie: Der Austausch mit den anderen und zu erfahren, wo deren Interessen liegen bezogen auf Filme/Serien und jede Form von Kunst, was Bewegtbild angeht.

Laura: Das Wichtigste ist, dass wir alle darüber diskutieren können, was die Szenen für uns bedeuten, und auch einige neue Dinge sehen und lernen können, die beim aufmerksamen Schauen in den kleinen Details des Films stecken.

Lena & Abdul: Der Austausch ist uns am wichtigsten 😊

Wie könnten die Treffen zukünftig aussehen? Auch dann, wenn man sich wieder persönlich treffen kann?

Riham: Ich finde sehr gut, was wir gerade machen.

Ahmad: Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns persönlich treffen und uns dadurch besser kennenlernen.

Sophie: Ich fand das Konzept der einzelnen Treffen bisher sehr gut. Natürlich wäre es schön, das noch mal mit Essen in Verbindung zu bringen. Vielleicht, dass jede:r Snacks mitbringt zum Teilen oder, dass wir tatsächlich mal ein Rezept aus einem Film kochen.

Laura: Die Treffen könnten zum Beispiel zwei oder drei Mal pro Monat am Abend stattfinden.

Lena & Abdul: Vielleicht können wir Snacks aus anderen Kulturen gemeinsam zubereiten und anschließend einen Film schauen. Oder wir bringen jede:r unseren Lieblingssnack mit. Vielleicht können wir über die nächsten Filme gemeinsam abstimmen. Es wäre toll, wenn uns Filme zur Auswahl gestellt werden würden.

Hast Du Ideen für eine Kooperation zwischen dem DFF und Über den Tellerrand?

Riham: Einen Filmclub könnten wir auch für die Über-den-Tellerrand-Community anbieten. Unsere Kulturgruppe könnte das Filmmuseum besuchen, wenn es die Situation wieder erlaubt. Eine Idee für ein längeres Projekt könnte außerdem sein, in einer kleinen Gruppe einen Kurzfilm selbst zu drehen.

Ahmad: Ein Abendessen bei Über den Tellerrand, bei dem das Team des DFF mehr über das „Unser DFF"-Projekt erzählt, wäre vielleicht eine gute Idee.

Sophie: Tatsächlich finde ich die Idee, mit Filmen z.B. die deutsche Sprache beizubringen, gar nicht schlecht. Gerade Kinder lernen schneller, wenn sie es mit etwas Visuellem verbinden. Also vielleicht Filmevents für Kinder mit Fluchterfahrung anbieten (mit Untertiteln oder Dolmetscher:innen o.Ä.).

Laura: Ich stelle mir vor, dass es einen Raum im DFF geben könnte, in dem eine Gruppe mit Instrumenten auf den Film, den sie sieht, reagieren und improvisieren kann. Es könnte so ablaufen: Eine kleine Gruppe sieht einen kurzen Film ohne Ton. Aus einer Auswahl an Instrumenten, vornehmlich Schlaginstrumenten, kann jede:r ein Instrument auswählen. Die Gruppe spricht darüber, was jede:r Einzelne tun kann und vertont dann spontan gemeinsam den Film. Die Aufnahme davon wird danach an die Beteiligten gesendet.

Lena & Abdul: Man könnte Dokumentarfilm-Abende machen, bei denen die Teilnehmer:innen ihre Heimat vorstellen. Wir können uns gegenseitig Geschichten vorstellen. Vielleicht können wir auch gemeinsam einen Kurzfilm drehen.

Was haben wir gelernt?

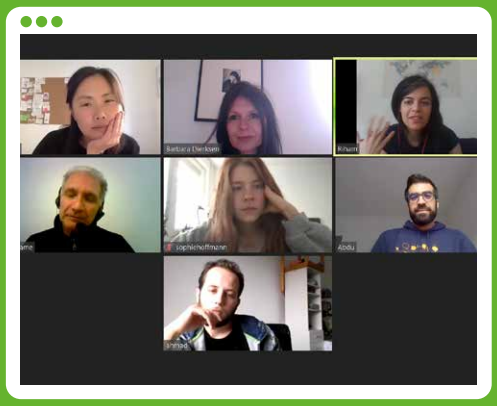
- Online-Filmclubs am frühen Abend („Film-Aperitifs“) schaffen einen guten Übergang von Arbeit zu Freizeit. Vor dem Abendessen gemeinsam mit einer festen Gruppe eine filmische Reise zu unternehmen und zusammen zu diskutieren, ist ein schöner Tagesausklang.

- Kurzfilme, in denen Sprache keine zu große Rolle spielt, sind ideal in einer Gruppe, in der die Sprachkenntnisse unterschiedlich sind.

- In einer Gruppe, in der Menschen mit und ohne Fluchterfahrung zusammenkommen, muss sehr sorgsam mit der Filmauswahl umgegangen werden. Auch wenn die Filme im Vorfeld gemeinsam ausgesucht werden, reagiert jede:r Einzelne darauf unterschiedlich und es ist nicht immer vorhersehbar, welche Emotionen die Filme auslösen.

- Es muss immer wieder Raum zum Diskutieren auch persönlicher Erlebnisse gegeben werden. Dazu gehört aber auch das Wissen, über bestimmte Themen nicht sprechen zu müssen.

- Die Filmauswahl kann auf unterschiedlichen Wegen erfolgen. Geplant war, dass sie von dem Projektteam und den Teilnehmer:innen gemeinsam getroffen wird. Fast alle Teilnehmer:innen wollten sich aber lieber von den Filmen überraschen lassen.



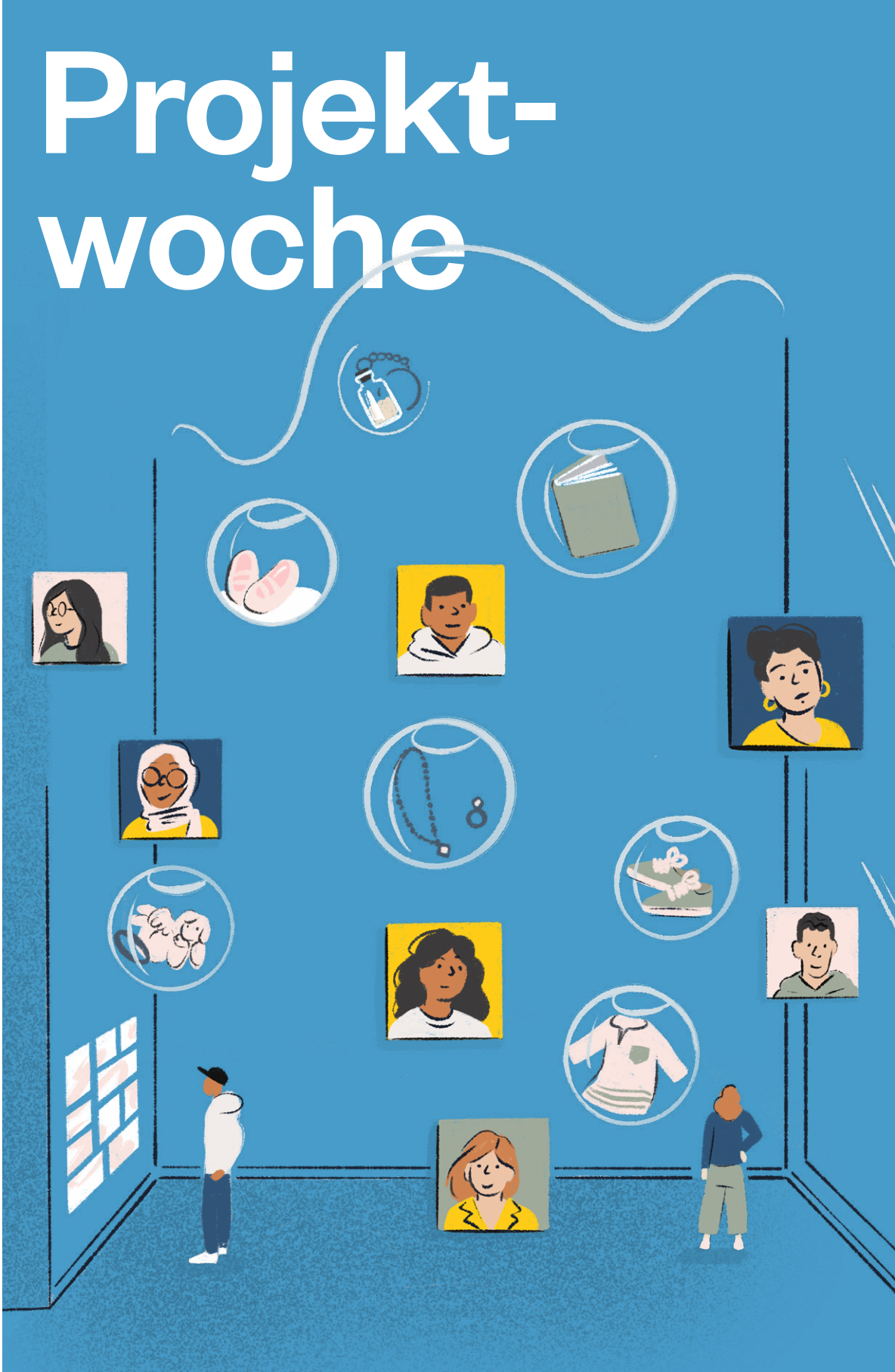
Wie kann es weitergehen?

Folgende Vorschläge aus der Gruppe wollen wir im DFF zeitnah umsetzen:

- Ein Filmclub, der abwechselnd digital (wie im Projekt bereits erfolgreich erprobt) und im Kino des DFF stattfindet. Im Anschluss an die Filmvorführungen im Kino wird im Foyer bei Snacks aus aller Welt gemeinsam über die Filme diskutiert.

- Live-Vertonungen kurzer Stummfilme unter Mitwirkung von Musiker:innen (auch aus der Gruppe) im Kino des DFF. Die Beteiligten kennen die Filmauswahl vorher nicht.

Projekt-woche



Unser DFF

Ein Ausstellungsprojekt mit Jugendlichen in außergewöhnlichen Zeiten

Die Ausstellung wurde von sieben Jugendlichen in einer viertägigen digitalen Projektwoche erarbeitet. Sie präsentiert ausgewählte Arbeitsergebnisse der Jugendlichen sowie der beiden Projektgruppen von Al Karama und MiA. In der Projektwoche besuchten die Teilnehmer:innen virtuell das Haus, erhielten Einblicke in die Tätigkeiten verschiedener Abteilungen, wählten eigene Ausstellungsobjekte aus, fertigten Selbstporträts an, entwarfen Storyboards, schrieben Geschichten und sammelten Ideen für ihr Wunschmuseum.

Ursprünglich sah die Planung für die „Unser DFF"-Ausstellung ganz anders aus. In einer Projektwoche in den Sommerferien 2020 sollte sie mit Jugendlichen vor Ort partizipativ erarbeitet werden. Dann kam Corona, und die Pläne rund um „Unser DFF" änderten sich zwangsläufig von Monat zu Monat. Nachdem die Projektwoche mehrfach verschoben werden musste, war der April 2021 die letzte Möglichkeit, sie umzusetzen. Die Bedingungen waren nicht besser geworden, doch die Jugendlichen ließen sich davon nicht abschrecken. Die Fragestellungen des Projekts sind geblieben: Wie kann sich das DFF verändern, um die ganze Stadtgesellschaft zu erreichen und wie kann dieser Veränderungsprozess aktiv mitgestaltet werden? Und neue Fragen wurden diskutiert: Wie können die jungen Teilnehmer:innen eine Ausstellung kuratieren, ohne den Ausstellungsraum je real gesehen zu haben? Wie kann man kreativ zusammenarbeiten, wenn man sich nur digital begegnet, sich noch nie persönlich getroffen hat? Und ist es möglich, in Gesprächen und Workshops mögliche Antworten auf die Frage zu finden, wie sich das DFF als Institution weiter öffnen kann, wenn das Haus selbst geschlossen bleiben muss?

Unter diesen erschwerten Bedingungen nahmen sieben Jugendliche aus Frankfurt und Umgebung, die sich größtenteils vorher nicht kannten, im April 2021 die Arbeit auf. Gemeinsam mit dem Projektteam stellten sie sich der Herausforderung, die Ausstellung doch noch zu verwirklichen. Die Workshops fanden digital an vier Tagen in den Osterferien statt – die Jugendlichen mussten also nicht vor Ort sein. Dafür aber das Projektteam, das alle Ideen, Inspirationen und Vorschläge der Gruppe sowie die Workshop-Ergebnisse umsetzte.

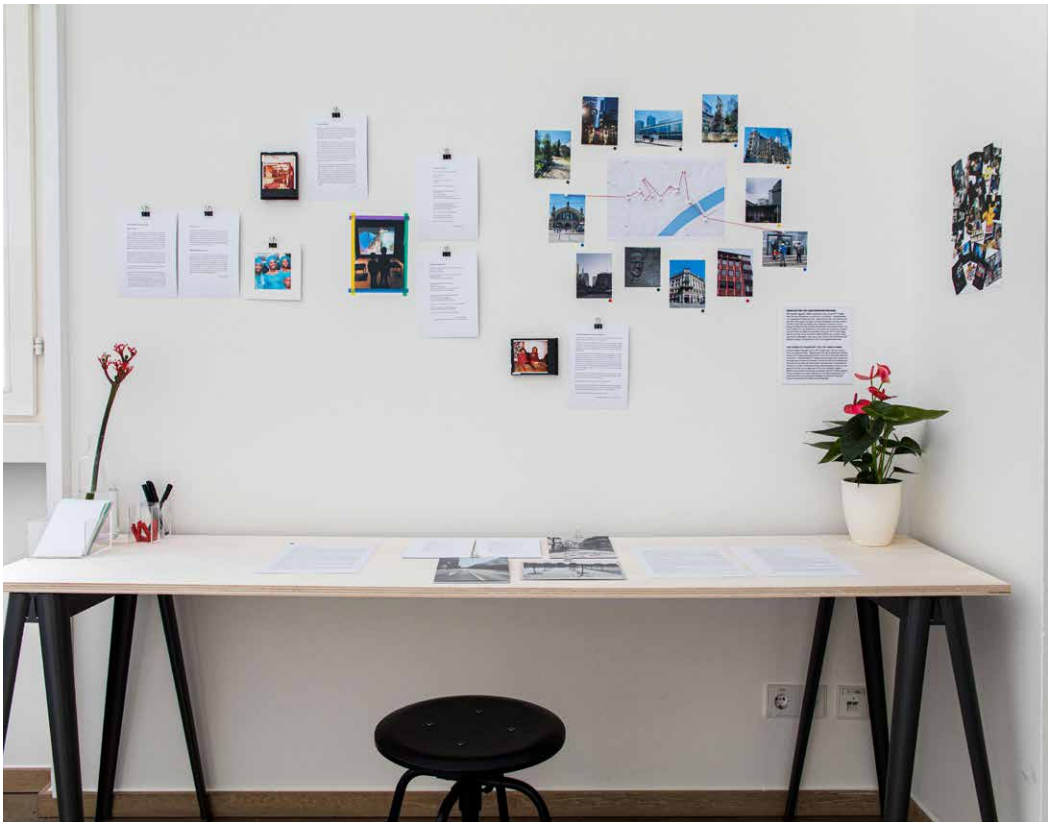
Kein gewöhnlicher Weg, eine Ausstellung auf die Beine zu stellen. Ein Weg, der auf allen Seiten sehr viel Flexibilität und einen langen Atem erfordert hat, Energie und Durchhaltevermögen. Entstanden ist ein etwas anderes Ausstellungsprojekt mit sieben Jugendlichen in außergewöhnlichen Zeiten!

Teilnehmer:innen: Adele Fierhauser, Azmi Abu-Yabes, Ihab Abu-Damos, Lara Dirbas, Manal El Halfaoui, Salma Gharib, Su Can

UNSER DFF
EIN AUSSTELLUNGSPROJEKT MIT JUGENDLICHEN IN AUSSERGEWÖHNLICHEN ZEITEN

UNSER DFF
EIN AUSSTELLUNGSPROJEKT MIT JUGENDLICHEN IN AUSSERGEWÖHNLICHEN ZEITEN

Bunte Sitzsäcke
Ideen für das Café
Stromanschluss für Handys zum Aufladen
Freies W-Lan
Musik im Hintergrund entspannend
Kleine Snacks & Schokoriegel
Pflanzen
Couchs bunt & grau
Grave Sofas
Eis & Kuchen
Couchtisch mit Pflanzen Deko + Magazinen
Bunte Sitzsäcke
kakao Eistee Apfelschorle
Wasserspender
Fotoautomat
Brezeln & Sandwiches
Hängesessel



Unsere kleine Wunderkammer

Das DFF sammelt Nachlässe von Filmschaffenden und filmbezogene Materialen mit dem Ziel, sie für die Wissenschaft und für zukünftige Generationen als Zeugnisse der Kulturgeschichte zu bewahren. Die Archive des Hauses sind auch die Grundlage für Sonderausstellungen. Doch was würden die sieben Ausstellungsmacher:innen gerne bewahren? Welche Objekte sind ihnen persönlich wichtig? Anschließend an einen virtuellen Einblick ins Archiv und eine Diskussion über das Kuratieren wählte jede:r Jugendliche ein Objekt für die Ausstellung aus. Einige der Beteiligten haben sich aufgrund der Kostbarkeit der Objekte dafür entschieden, Fotos in den kleinen Vitrinen auszustellen. Auch die Objekttitel haben die Jugendlichen selbst gewählt.

Manal

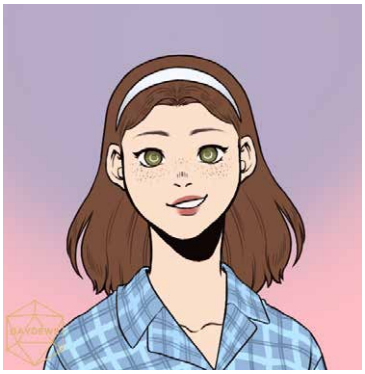
„Halskette, ein Geschenk von Adele, und Freundschaftsring."

„D'Après la méthode frère Jacques – Schulbuch aus Marokko"
— Manal

Su

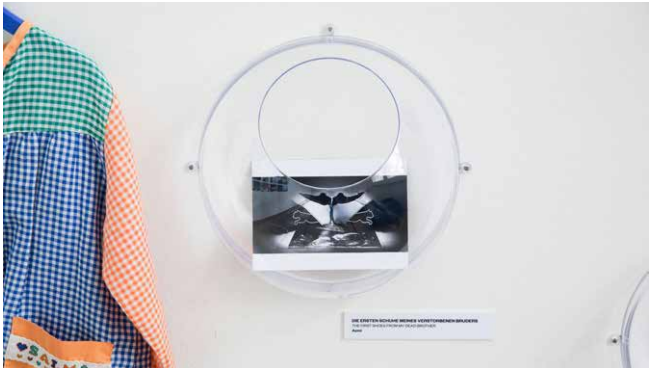
„Meine ersten Ballettschuhe."
— **Su**

Adele



„Schutzengel, ein Geschenk meiner Mutter, und Freundschaftsring."
— **Adele**

Azmi

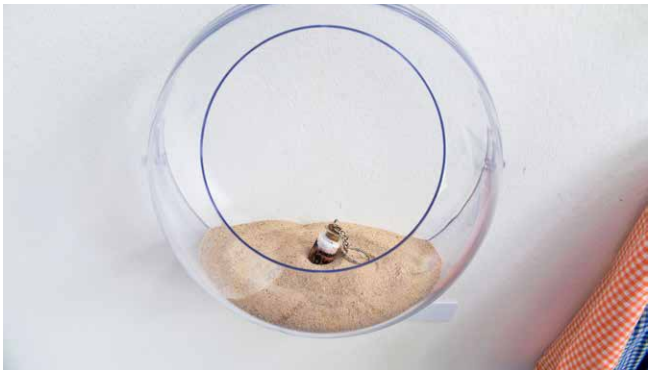


„Die ersten Schuhe meines verstorbenen Bruders."
— **Azmi**

Salma

„Bata Escolar – Schulkleidung aus Spanien.“
— Salma

Ihab



„Mit Sand gefüllter Schlüsselanhänger.“
— Ihab

Lara

„Von meinem Vater.“ (Ring und Namenskette)
— Lara

Geschichten aus dem DFF

Manal El Halfaoui und Adele Fierhauser

Mein turbulenter Tag im Filmmuseum

Oh nein, schon 8:47 Uhr, ich komme zu spät!

Ich nahm mir schnell die Zahnbürste, die Lupe, den Tesafilm und die Schere, die ich für später brauchen würde. Ich öffnete schnell den Briefkasten, um zu schauen, ob mein Paket noch dort war, aber das war es nicht mehr... Ich rannte schnell zum Aufzug, um noch rechtzeitig in den Lagerraum zu kommen, doch als dieser nach drei Minuten immer noch nicht kam, rannte ich die Treppen hinauf.

Warum musste ausgerechnet mir das passieren? Ich hatte ein paar Tage zuvor meine riesengroße Perlensammlung versehentlich an das Filmmuseum geschickt statt zu mir nach Hause.

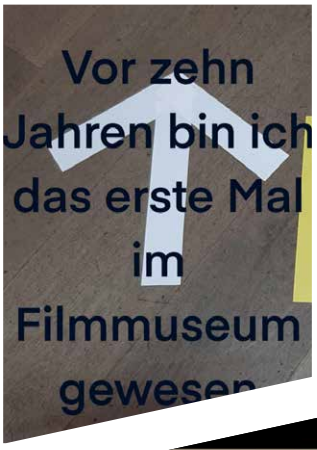
Vor lauter Aufregung rannte ich erstmal in den falschen Raum, wodurch ich noch mehr Zeit verlor. Als ich endlich im Lagerraum ankam, wo die Pakete standen, sah ich, dass die Perlen über den ganzen Boden verstreut waren. Ich kam zu spät...

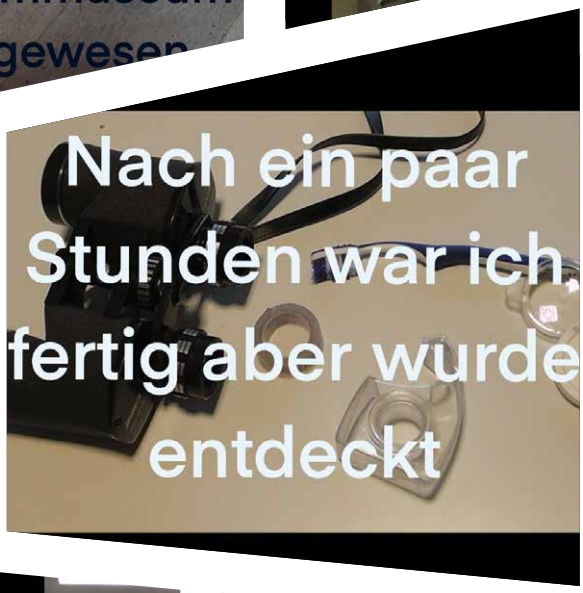
Ich schaute wieder auf die Uhr und es war schon 9:12 Uhr, ich musste die Leute ins Kino lassen. Also rannte ich die Treppen herunter bis ins Kino. Dort ließ ich dann alle Leute für den nächsten Film herein. Dann suchte ich nach dem richtigen Film, aber er war nirgendwo zu finden. „Egal, ich lege einfach einen anderen ein, lasse den Projektor laufen, bis es jemand merkt, und in der Zeit habe ich den Film schon gefunden“, dachte ich mir.

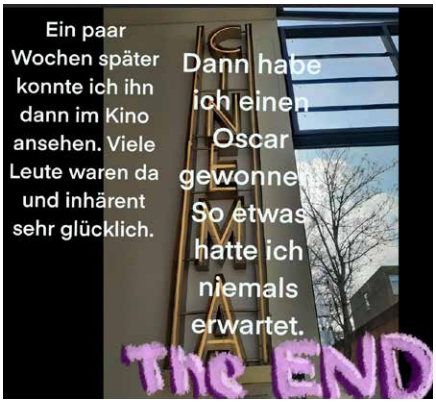
Ich suchte mein Fernglas in meiner Umhängetasche, aber ich konnte es nicht finden. Oh nein. Ich fühlte die Schere in meiner Tasche. Eigentlich sollte ich heute das Fernglas statt der Schere mitbringen... Heute ging echt alles schief. Aus dem Augenwinkel sah ich plötzlich den Film. Nochmal Glück gehabt!

Ich rannte wieder hoch und sammelte alle Perlen auf und arbeitete dann, bis meine Schicht im Museum zu Ende war. Bevor ich nach Hause ging, holte ich mir noch schnell einen Kaffee von dem Café im Filmmuseum und verabschiedete mich von unserem Oscar und meinen Kolleg:innen.

Storyboard: Wie ich einen Oscar gewann







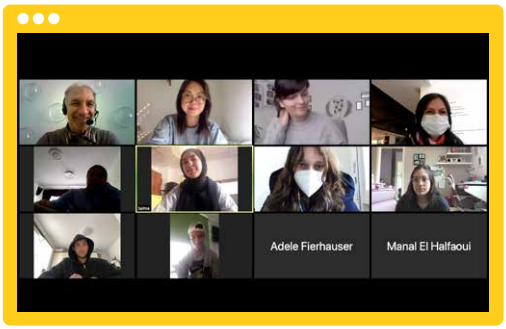
Euer Wunschmuseum – Wie soll es aussehen?

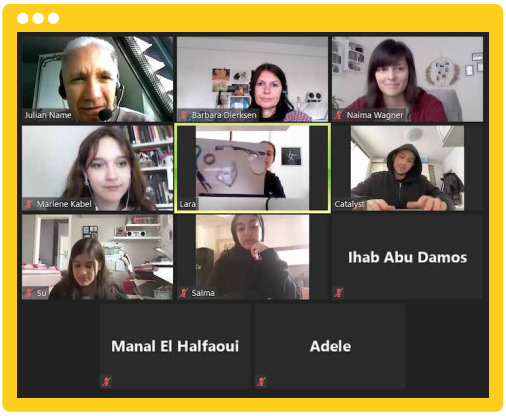
Die zentralen Fragen des Projekts „Unser DFF" standen auch im Mittelpunkt der Projektwoche: Wie sehen die Wünsche der jungen Teilnehmer:innen an das DFF aus, was interessiert sie besonders und was gefällt ihnen weniger? Und wie muss sich das DFF als Institution in ihren Augen verändern, um als ein offenes und zugängliches Haus erlebt zu werden?

Dabei spielt das DFF-Foyer eine besondere Rolle: Es soll Besucher:innen willkommen heißen, neugierig machen und zum Verweilen einladen. Wie aber sieht das persönliche Traumfoyer der Teilnehmer:innen aus und was sollte etwa im Filmcafé auf der Karte stehen?

Was haben wir gelernt?

- Digitale Formate verlangen den Teilnehmer:innen sehr viel ab. Deshalb sollten die einzelnen Workshoptage nicht zu lang sein und ausreichend Pausen eingeplant werden. Diese Gruppe arbeitete von 10–14 Uhr mit einer halbstündigen Mittagspause.
- Es war für die gemeinsame Arbeit wichtig, Abgabetermine für Arbeitsergebnisse zu vereinbaren und ein gemeinsames Ziel, in diesem Fall die Ausstellung, zu verfolgen.
- Bei mehrtägigen digitalen Formaten sollten genügend stille Arbeitsphasen eingeplant werden, in denen die Teilnehmer:innen allein und in Ruhe, gerne auch mal draußen, kreativ sein können.
- Es lohnt sich, den Tag mit Ungewohntem zu starten und die Jugendlichen mit Ideen zu überraschen.
- Sind die Gruppen etwas größer, bieten sich Arbeitsphasen in Tandems an.
- Aufgaben für den nächsten Tag können Spaß machen. Sie funktionieren aber nur dann, wenn sie sich in den Alltag der Jugendlichen integrieren lassen und an ihre Interessen andocken.
- Zu Beginn sollte geklärt werden, welche Teilnehmer:innen mit bzw. ohne Kamera an den Videokonferenz-Treffen teilnehmen möchten. Eingeschaltete Kameras sind hilfreich für die Ansprache und das Miteinander, insbesondere dann, wenn man sich nicht persönlich kennt. Wenn Teilnehmer:innen die Kameras nicht einschalten möchten, sollte dies jedoch akzeptiert und nicht mehr in Frage gestellt werden.





- Jede:r Einzelne benötigt eine individuelle Betreuung. Manchmal sind proaktive Nachfragen des Projektteams notwendig, um offene Fragen der Teilnehmer:innen zu klären. Nicht alles kann in der Gruppe geklärt werden.

- Zur Kommunikation im Vorfeld wie auch während der Projektzeit empfiehlt es sich, einen Instant-Messaging-Dienst zu nutzen oder auch mal zu telefonieren.

- Sind persönliche Begegnungen nicht möglich, können im Vorfeld an die Teilnehmer:innen verschickte Boxen dabei helfen, Lust auf die gemeinsame Arbeit zu machen und die Tage zu strukturieren. Darin können sich neben kleinen Snacks Arbeitsblätter, Bastelanleitungen, Stifte und Hefte, Postkarten und USB-Sticks befinden. In den DFF-Boxen waren z.B. auch Filmstreifen, Wundertrommel-Bastelbögen, Daumenkinos, geheime Botschaften und noch einiges mehr. Die Dinge sollten wertig und schön sein!

- Die persönlichen Perspektiven der Teilnehmer:innen stehen im Mittelpunkt. Die Jugendlichen wurden in den Workshops nach ihren Ideen und Einschätzungen für ein offenes Museum befragt. Dabei nahmen sie häufig die Perspektive anderer, z.B. jüngerer Geschwister, ein.

- Auch bei einem solchen Projekt, das an nur vier halben Tagen stattfand, ist der Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen notwendig und möglich.

- Eine anfänglich in Präsenz geplante Projektwoche kann mit guter Vorbereitung auch digital stattfinden.

Wie kann es weitergehen?

- Nur wenige der Teilnehmer:innen waren schon einmal im DFF. Das wird nachgeholt, sobald es die Situation erlaubt. Geplant ist zunächst ein gemeinsamer Besuch ihrer „Unser DFF“-Ausstellung sowie eine Führung mit Blick hinter die Kulissen mit anschließendem Kakao und Kuchen.

- Dieses außergewöhnliche Format wird so voraussichtlich nicht wiederholt. Viele Lernerfahrungen können jedoch für zukünftige digitale Workshopformate mit jungen Menschen fruchtbar gemacht werden.

- Die Jugendlichen realisieren einige ihrer Traumfoyer-Ideen und ihrer Vorschläge für das Filmcafé an einem Tag im DFF.

Zukünftige Kooperations-partner

Mit diesen Partnern hat das „Unser DFF"-Projektteam vor dem Lockdown Workshoppläne entwickelt, die dann leider nicht verwirklicht werden konnten.
Wir möchten ihnen an dieser Stelle unseren Dank aussprechen, verbunden mit der Hoffnung, die Diskussionen und gemeinsam entwickelten Ideen wieder auf-greifen zu können!

Interkultureller Seniorentreff OASI
Der interkulturelle Seniorentreff OASI ist eine von der Caritas Frankfurt betriebene Einrichtung in Frankfurt-Höchst für ältere Menschen der westlichen Stadtteile mit und ohne Migrationserfahrung. Dort werden Lesungen, Ausflüge, kulturelle Feste, internationale Mittagstische und vieles mehr angeboten. Mit OASI waren mehrere Workshops sowohl in Höchst als auch im DFF geplant: Ausflüge in das DFF, Gespräche über unterschiedliche kulturelle Erfahrungen, filmische Vorlieben und die Frage, welche zusätzlichen Angebote sich ältere Menschen im DFF wünschen.

Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main
Seit vielen Jahren ist die Stiftung Polytechnische Gesellschaft (SPTG) ein wichtiger Förderer und Partner des DFF. Mit einer Gruppe von Eltern (vorwiegend Mütter von Stipendiat:innen des Diesterweg-Stipendiums für Kinder und ihre Eltern der SPTG), die sich 2019/2020 über mehrere Monate wöchentlich vormittags in der SPTG zum gemeinsamen Austausch getroffen hat, waren zwei Veranstaltungen geplant: eine Veranstaltung in den Räumen der SPTG sowie eine Führung hinter den Kulissen im DFF mit anschließendem Brunch und einem Workshop.

Jugend-Kultur-Werkstatt Falkenheim Gallus e.V.
Mit der Jugend-Kultur-Werkstatt Falkenheim Gallus e.V. (JKWF) hat die Abteilung Filmbildung und -vermittlung bereits verschiedene Projekte durchgeführt und konnte stets von ihren jahrzehntelangen Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen profitieren. Die JKWF fördert junge Menschen durch künstlerische Projektarbeit in Form von Schulprojektwochen und Nachmittagsangeboten, Freizeitkursen und Ferienprojekten und betreibt außerdem eine Bildhauerwerkstatt für straffällige Jugendliche. An drei künstlerisch-praktisch konzipierten Workshoptagen (im Gallus und im DFF) mit einer Gruppe Jugendlicher sollten die Interessen junger Menschen sowie deren Wünsche an ein Filmmuseum spielerisch erforscht werden.

Reinigungskräfte des DFF
Eine kleine Gruppe von Personen, die seit vielen Jahren als Reinigungskräfte im DFF tätig sind, sollte zu einer gemeinsamen Führung durch die Dauerausstellung eingeladen werden, mit einem anschließenden offenen Workshop zu der Rolle von Museen und Film in ihrem Alltag.

Volkshochschule Frankfurt
Seit 2019 besteht zwischen dem DFF und der Volkshochschule Frankfurt (VHS) eine Kooperation. Der Filmvermittler Julian Namé leitet den „English Film Club“ der VHS, in dem englischsprachige Filme verschiedener Genres im Kino des DFF gezeigt und danach auf Englisch diskutiert werden. Mit dem Filmclub waren Workshops zu verschiedenen Themen rund um Film und Kino als besonderem Ort filmischer Rezeption geplant.

Blickwechsel Jetzt!
Mit dem interkulturellen Filmclub „Blickwechsel Jetzt!“ hat das DFF seit Frühjahr 2015 ein Angebot zur kulturellen Teilhabe und Begegnung zwischen Frankfurter Jugendlichen mit und ohne Fluchterfahrung entwickelt. Jeden Monat treffen sich 15-20 Jugendliche zum gemeinsamen Abendessen, bevor sie danach im Kino des DFF zusammen Filme sehen und diskutieren. Viele von ihnen kennen das Haus schon seit mehreren Jahren. Hier sollte ein gemeinsamer Austausch über die Sichtweise der Beteiligten auf das Museum und seine Angebote und Gespräche über persönliche Lieblingsfilme stattfinden.

Herzlichen Dank an:
Vanessa Aab, Calogera von Auw, Lywenia Humphries, Liliya Karpynska, Beate Moran, Petra Väth, Andreas Wenk

Frankfurter Filmschatz

Unter dem Titel „Frankfurter Filmschatz“ möchte das Projekt „Unser DFF“ Impulse geben, über Filmkanons neu nachzudenken. Welche Filme sehen die Bewohner:innen der Stadt Frankfurt am Main als bewahrenswert an und warum? Entstanden ist eine Sammlung von 100 Filmtiteln von Projekt-Teilnehmer:innen und weiteren Frankfurter:innen mit internationaler Geschichte.

Diese Filmliste, die von den Einwohner:innen Frankfurts ausgeht, soll Diskussionen anstoßen und einen Raum für Fragen eröffnen: Was macht einen Filmkanon aus? Inwieweit unterscheidet sich diese Filmsammlung von bekannten, von Filmexpert:innen erstellten Kanons[1]? An welchen Stellen überrascht die Filmauswahl möglicherweise, und warum? Was kann das DFF als Filmerbe-Einrichtung mit dem Auftrag, das nationale Filmerbe zu bewahren und mit der Öffentlichkeit zu teilen, aus dieser Filmtitelsammlung lernen – auch im Hinblick auf die wichtige Frage nach der Definition nationaler Filmkulturen in einer Migrationsgesellschaft, in der nationale Identitäten zunehmend verschwimmen?

Die Abteilung Filmbildung und -vermittlung versucht durch partizipative Projekte immer wieder, die Definitionsmacht von „Kurator:innen“ und „Expert:innen“ produktiv in Frage zu stellen, indem sie Projektbeteiligte von Anfang an mitgestalten lässt und Mehrstimmigkeit Raum gibt.

Projekt-Teilnehmer:innen haben erzählt, welche Filme ihnen besonders wichtig sind, was diese Filme mit ihrer eigenen Biografie zu tun haben und warum es sich auch für andere lohnt, diese Filme zu sehen. Die persönlichen Geschichten eröffnen neue Perspektiven – auf die Filme selbst, aber auch auf die Bedeutung von Film im Allgemeinen. Sie regen dazu an, über die Bedeutung der Begegnung mit einem filmischen Werk, insbesondere in einem jungen Alter, nachzudenken: mit Filmen, die, wie es Alain Bergala ausdrückt, „Spuren fürs Leben hinterlassen“.[2]

[1] Hier seien stellvertretend für viele vier „Best of“-Listen genannt: „Die 100 besten amerikanische Filme aller Zeiten“, seit 1989 vom American Filminstitute (AFI) erstellt; die seit 1952 alle 10 Jahre vom Filmmagazin Sight & Sound des British Film Institute (BFI) erstellte Top-10-Liste; der Filmkanon von 35 internationalen Filmtiteln, den die bpb 2003 veröffentlichte. Anlässlich des 100. Geburtstags des Films im Jahr 1995 veröffentlichte der Deutsche Kinematheksverbund die „100 wichtigsten deutschen Filme“.

[2] Alain Bergala: *Kino als Kunst, Filmvermittlung in der Schule und anderswo*, bpb, S. 50.

Jagdish über **SHOLAY** (Indien 1975, R: Ramesh Sippy)

„Es war der letzte Film, den ich gesehen habe, bevor ich Indien verlassen habe, als ich 12 Jahre alt war. [...] Wir sind umgesiedelt nach England. [...] Ein neues Leben begann für mich. [...] Ich musste alles, was ich kannte, alles, was ich bisher erlebt habe, zur Seite legen, meine ganze Kindheit musste ich hinter mir lassen und mich auf ein neues Leben freuen. Da hat man natürlich große Angst. In diesem Zustand habe ich diesen Film gesehen und deswegen erinnere mich besonders an diesen Film.

Man sollte diesen Film sehen, weil dieser Film indische Werte aus dieser Zeit darstellt. Er zeigt Vorbilder: wie es ist, in der indischen Gesellschaft ein Mann zu sein und wie es ist, eine Frau zu sein. In diesem Film werden alle Tugenden idealisiert: Was bedeutet es, ein guter Mensch zu sein? [...] Ein junger Mensch wie ich – ich war fast ein Kind – versteht die Welt nur durch die Erwachsenen, die um ihn herum sind [...]. In diesem Film lernt man die größere Welt kennen. [...] Der Film zeigt auch, was es heißt, außerhalb der Gesellschaft zu leben."

Riham über **SEN TO CHIHIRO NO KAMIKAKUSHI** (Chihiros Reise ins Zauberland, Japan 2001, R: Miyazaki Hayao)

„Der Film nimmt dich in ein anderes Leben mit. [...] Ich habe ihn auf Arabisch, auf Englisch, auf Japanisch, auf Französisch und auf Deutsch gesehen. Jedes Mal sehe ich ihn in einer anderen Sprache. [...] Das erste Mal, dass ich ihn gesehen habe, war auf Englisch. Das ist die vertrauteste Sprache für mich. [...] Aber auf Japanisch ist es natürlich cool, weil das die Originalsprache ist."

Nevin über **CROSSING THE BRIDGE: THE SOUND OF ISTANBUL** (Deutschland/Türkei 2005, R: Fatih Akin)

„Der Film, den ich mit auf eine einsame Insel nehmen würde, ist CROSSING THE BRIDGE von Fatih Akin. Der Film ist wie ein „Reframing“ der türkischen Kultur. Ich bin hier aufgewachsen mit meinen Eltern, die ein bestimmtes Bild von der Türkei und von Deutschland vermitteln wollten. […] Und dann sehe ich so einen Film und denke: „Wow! Das sind Intellektuelle, das sind Künstlerinnen und Künstler […] und dann ist da noch diese Stadt. […] Dieser Film verkörpert für mich das, wie ich die Türkei sehe. Istanbul ist der Wahnsinn. […] Ich habe von 2009 bis 2012 tatsächlich in Istanbul gelebt und dachte an all die Bilder aus dem Film. […] Ich fühlte mich wie der Protagonist. […] Erstmal war ich wie eine Fremde, als ich dort ankam, doch mit der Zeit wurde ich immer mehr Teil von Istanbul.

Ich bin zwar hier geboren und aufgewachsen, aber in Istanbul habe ich mich erst kennengelernt. Da bin ich mir von Tag zu Tag näher gekommen. […] In Deutschland hatte ich immer den Gedanken im Kopf: „Ich bin nicht die typische Türkin. So will ich nicht sein, das bin ich nicht.“ […] Diese Frage: „Bist du Deutsche oder bist du Türkin?“ hat mich manchmal wahnsinnig gemacht. Warum soll ich mich irgendwie definieren?“

Laura über **CARTAS DA GUERRA** (Briefe aus dem Krieg, Portugal 2016, R: Ivo Ferreira)

„Es gibt einen Moment, in dem der Protagonist des Filmes weiß, dass sein Kind geboren ist und er schreibt: „Ich weiß, dass ich jetzt ein Vater bin. Ich bin so glücklich.“ Aber er ist im Krieg. Für mich ist es das, was den Film besonders macht: Schönheit in Traurigkeit zu finden.“

Samia über **CASABLANCA**
(USA 1942, R: Michael Curtiz)

„Mein Lieblingsfilm ist CASABLANCA. [...] Als ich den Film gesehen habe, war ich so begeistert. Ich wollte den Film gleich mehrere Male sehen. Ob ich den Film in Ägypten gesehen habe oder hier in Deutschland, weiß ich nicht mehr genau. Mir gefällt besonders die Liebesgeschichte zwischen Humphrey Bogart und Ingrid Bergman. Ich fand die beiden wirklich sehr faszinierend. [...] Dieser Film blieb für lange Zeit in meiner Erinnerung. [...] Man lernt auch Vieles von dem Film. Nach dem Krieg gab es so viel Armut und Angst. Der Mensch sucht einen Ausweg, egal, was es kostet. [...] Das Leben ist ein Kampf.

Wenn ich die Chance habe, dann möchte ich den Film im Kino des DFF sehen. Dieses Ambiente, diese tolle Atmosphäre – das ist auch sehr wichtig für einen solchen Film."

Ildiko über
ONCE UPON A TIME IN AMERICA
(Es war einmal in Amerika,
USA/Italien 1984, R: Sergio Leone)

„Es gibt einen Film, [...] den ich immer wieder anschauen kann, der mir, egal wie oft ich ihn sehe, immer wieder noch Neues bietet, in dem ich kleine Nuancen des menschlichen Wesens und Verhaltens immer wieder neu entdecken kann [...]: ONCE UPON A TIME IN AMERICA. Ich finde, es ist ein Meisterstück der Darstellung menschlicher Emotionen. Die 20er Jahre sind überall eine sehr aufregende Zeit gewesen – aber in Amerika, diesem Schmelztiegel unterschiedlicher Kulturen, besonders. [...] Der Film zeigt für mich sehr berührend, wie schnell die Kindheit vorbei sein kann und wie die kindlichen Illusionen und die Naivität und der unbedingte Glaube an Freundschaft im Erwachsenenalter von Macht und Geldgier aufgefressen werden können. Der Film ist für mich ein Meisterstück."

Ruza über KO TO TAMO PEVA
(Wer singt denn da?, Jugoslawien 1980, R: Slobodan Sijan)

„Das Besondere für mich an diesem Film ist, dass er so authentisch ist. So ein Film konnte nur im Balkan entstehen, in Ex-Jugoslawien. Die ganze Handlung spielt im Jahr 1941 [...] in einem Bus – der ganze Querschnitt der Gesellschaft ist in diesem Bus. [...] Auch damals, als die Gastarbeiter nach Deutschland gekommen sind, hat sich das ganze Leben in Bussen abgespielt. Das Geld und die Papiere sind mit dem Bus geschickt worden.

Den Film würde ich am liebsten mit meinen Freundinnen und Freunden aus Ex-Jugoslawien sehen, die mittlerweile in ganz Europa und der ganzen Welt verstreut sind und mit meiner alten Schulklasse aus Sarajevo. In einem Kino, das wir nur für uns haben. Da können wir dann an den Stellen lachen, die man nur richtig versteht, wenn das die eigene Heimat ist. [...] Ich finde, er zeigt sehr schön, dass die Balkanseele dem Leid mit Humor und Kunst begegnet – in diesem Fall mit tollen Liedern. Viele von diesen Menschen gibt es nicht mehr, aber durch den Film ist das Heimatgefühl für alle Generationen festgehalten, sie alle können sich hier wiederfinden."

Hiroyuki über THE SOUND OF MUSIC
(Meine Lieder, meine Träume, USA 1965, R: Robert Wise)

„Für mich ist ein beeindruckender Film, der mir immer in Erinnerung bleibt, THE SOUND OF MUSIC. Ich sah diesen Film zuerst im Fernsehen in meiner Heimat in Japan. Ich war in der 4. Klasse. [...] Ich sah damals zum ersten Mal in meinem Leben einen Musical-Film. Das war für mich neu, frisch und sehr beeindruckend. [...] Obwohl dieser Film ziemlich lang war für ein zehnjähriges Kind, war er nicht langweilig, sondern sehr spannend und bahnbrechend."

In eigenen Worten

Einige der Projekt-Teilnehmer:innen haben im DFF-Podcast **Alles ist Film** über ihre Lieblingsfilme gesprochen.

Mehr unter www.dff.film/podcast.

ALLES IST FILM

Frankfurter Filmschatz

21 GRAMS
21 Gramm USA 2003.
R: Alejandro Gonzáles Iñárritu
♥ **Luana**

ABI FOQ AL-SHAGARA
My Father Is on the Tree
Ägypten 1969.
R: Hussein Kamal
♥ **Hanadi**

ALADDIN
USA 1992. R: John Musker, Ron Clements
♥ **Sinem**

AL-REDA' AL-ABIAD
The White Gown
Ägypten 1975. R: Hassan Ramzi
♥ **Khadige**

AL-WESSADA AL-KHALIA
Das leere Kopfkissen
Ägypten 1957.
R: Salah Abu Seif
♥ **Yosfieh**

BABAM VE OĞLUM
Mein Vater und mein Sohn
Türkei 2005. R: Çağan Irmak
♥ **Naim**

BABY'S DAY OUT
Juniors freier Tag
USA 1994.
R: Patrick Read Johnson
♥ **Douaa**

BACK TO THE FUTURE
Zurück in die Zukunft
USA 1985. R: Robert Zemeckis
♥ **Hassan**

BAMBI
USA 1942. R: David Hand u.a.
♥ **Keisha**

BARAKA
USA, 1992. R: Ron Fricke
♥ **Giorgos**

BOHEMIAN RHAPSODY
USA/Großbritannien 2018.
R: Bryan Singer
♥ **Ahmed**

CAPTAIN ABU RAED
USA/Jordanien 2008.
R: Amin Matalqa
♥ **Alexandros**

CARTAS DA GUERRA
Briefe aus dem Krieg
Portugal 2016.
R: Ivo M. Ferreira
♥ **Laura**

CASABLANCA
USA 1942. R: Michael Curtiz
♥ **Samia**

CHUN GWONG CHA SIT
Happy Together
Hongkong 1997.
R: Wong Kar-wai
♥ **Yodit**

CITATION
Vorladung Nigeria 2020.
R: Kunle Afolayan
♥ **Fatimat**

COCO
Coco – Lebendiger als das Leben
USA 2017. R: Lee Unkrich u.a.
♥ **Wing**

CREED
Creed – Rocky's Legacy
USA 2015. R: Ryan Coogler
♥ **Azmi**

CROSSING THE BRIDGE: THE SOUND OF ISTANBUL
Deutschland 2005.
R: Fatih Akin
♥ **Nevin**

DEAD POETS SOCIETY
Der Club der toten Dichter
USA 1989. R: Peter Weir
♥ **Rosa**

DESPICABLE ME
Ich – einfach unverbesserlich
USA/Frankreich/Japan 2010.
R: Pierre Coffin, Chris Renaud
♥ **Ahmad**

DOCTOR ZHIVAGO
Doktor Schiwago
USA 1965. R: David Lean
♥ **Farzad**

DONNIE DARKO
USA 2001.
R: Richard Kelly
♥ **Salma**

ERBSEN AUF HALB 6
Deutschland, 2004.
R: Lars Büchel
♥ **Gitana**

EXTREMELY LOUD & INCREDIBLY CLOSE
Extrem laut und unglaublich nah
USA 2011.
R: Stephen Daldry
♥ **Lena**

FORREST GUMP
USA 1994.
R: Robert Zemeckis
♥ **Susanne**

GISAENGCHUNG
Parasite
Republik Korea 2019.
R: Bong Joon-ho
♥ **Abderrahmen**

GORILLAS IN THE MIST
Gorillas im Nebel
USA 1988.
R: Michael Apted
♥ **Rania**

GROUNDHOG DAY
...und täglich grüßt das Murmeltier
USA 1993. R: Harold Ramis
♥ **Tatiana**

HAMENA ONEIRA
Griechenland 1961.
R: Alekos Sakellarios
♥ **Eleanna**

HAPPY NEW YEAR
Happy New Year – Herzensdiebe
Indien 2014.
R: Farah Khan
♥ **Hanane**

HARRY POTTER AND THE PHILOSOPHER'S STONE
Harry Potter und der Stein der Weisen
Großbritannien/USA 2001.
R: Chris Columbus
♥ **Aissam**

HAURU NO UGOKU SHIRO
Das wandelnde Schloss
Japan 2004.
R: Miyazaki Hayao
♥ **Adele**

HIDDEN FIGURES
Hidden Figures - Unerkannte Heldinnen
USA 2016. R: Theodore Melfi
♥ **Eva**

HORS NORMES
Alles außer gewöhnlich
Frankreich 2019. R: Olivier Nakache, Éric Toledano
♥ **Yassin**

IL POSTINO
Der Postmann
Italien/Frankreich/Belgien 1994. R: Michael Radford
♥ **Sophie**

IN BRUGES
Brügge sehen... und sterben?
Großbritannien/USA/Deutschland 2008. R: Martin McDonagh
♥ **Anja**

INTOUCHABLES
Ziemlich beste Freunde
Frankreich 2011. R: Olivier Nakache, Éric Toledano
♥ **Vinotha, Andrea**

IO SONO L'AMORE
Ich bin die Liebe
Italien 2009. R: Luca Guadagnino
♥ **Kristina**

JUMANJI: THE NEXT LEVEL
USA 2019. R: Jake Kasdan
♥ **Fariha**

KAGEMUSHA
Kagemusha – Der Schatten des Kriegers
Japan 1980. R: Kurosawa Akira
♥ **Megumi**

KO TO TAMO PEVA
Wer singt denn da?
Jugoslawien 1980. R: Slobodan Sijan
♥ **Ruza**

KRÓTKI FILM O MIŁOŚCI
Ein kurzer Film über die Liebe
Polen 1988. R: Krzysztof Kieślowski
♥ **Eleonora**

LES ENFANTS DU PARADIS
Kinder des Olymp
Frankreich 1945. R: Marcel Carné
♥ **Peter**

LE FABULEUX DESTIN D'AMÉLIE POULAIN
Die fabelhafte Welt der Amélie
Frankreich/Deutschland 2001. R: Jean-Pierre Jeunet
♥ **Patrícia**

LIFE OF PI
Life of Pi: Schiffbruch mit Tiger
USA/Taiwan/Australien/Großbritannien/Kanada 2012. R: Ang Lee
♥ **Saleha**

LION
Lion – Der lange Weg nach Hause
Australien/Großbritannien/USA 2016. R: Garth Davis
♥ **Harun**

LOST IN TRANSLATION
Lost in Translation: Zwischen den Welten
USA/Japan 2003. R: Sofia Coppola
♥ **Suzan**

MESSAGE IN A BOTTLE
Message in a Bottle – Der Beginn einer großen Liebe
USA 1999. R: Luis Mandoki
♥ **Fatima**

MOANA
Vaiana – Das Paradies hat einen Haken
USA 2016. R: Ron Clements, John Musker
♥ **Dima**

MOHAMMAD RASULOLLAH
Iran 2015. R: Majid Majidi
♥ **Yamina**

MOHENJO DARO
Das Geheimnis der verschollenen Stadt
Indien 2016. R: Ashutosh Gowariker
♥ **Waheeda**

MONONOKE-HIME
Prinzessin Mononoke
Japan 1997. R: Miyazaki Hayao
♥ **Danayt**

MURDER SHE SAID
16 Uhr 50 ab Paddington
Großbritannien 1961. R: George Pollock
♥ **Manal**

NON-STOP
Großbritannien/Frankreich/
USA/Kanada 2014.
R: Jaume Collet-Serra
♥ **Rameez, Fida**

ON THE BASIS OF SEX
Die Berufung – Ihr Kampf für Gerechtigkeit
USA/China 2018.
R: Mimi Leder
♥ **Abdulkader**

ONCE UPON A TIME IN AMERICA
Es war einmal in Amerika
USA 1984. R: Sergio Leone
♥ **Paul, Ildiko, Svetlana**

PELÉ: BIRTH OF A LEGEND
Pelé – der Film
USA 2016. R: Jeff Zimbalist,
Michael Zimbalist
♥ **Memet**

PHILADELPHIA
USA 1993.
R: Jonathan Demme
♥ **Aicha**

PK
PK – Andere Sterne, Andere Sitten
Indien 2014.
R: Rajkumar Hirani
♥ **Assad**

PUBLIEKE WERKEN
In guter Absicht
Niederlande 2015.
R: Joram Lürsen
♥ **Rabie**

RESIDENT EVIL
Großbritannien/Deutschland/
Frankreich 2002.
R: Paul Anderson
♥ **Jane**

ROCKY
USA 1976.
R: John G. Avildsen
♥ **Dimitros**

ROOM
Raum
Irland/Kanada/
Großbritannien/USA 2015.
R: Lenny Abrahamson
♥ **Amin**

SEN TO CHIHIRO NO KAMIKAKUSHI
Chihiros Reise ins Zauberland
Japan 2001.
R: Miyazaki Hayao
♥ **Riham, Gökay**

SHAHED MA SHAFSH HAGA
The Witness Who Didn't See Anything
Ägypten 1976.
R: Mohammad Fadel,
Hany Motawie
♥ **Yousra**

SHOLAY
Indien 1975. R: Ramesh Sippy
♥ **Jagdish**

SHUTTER ISLAND
USA 2010. R: Martin Scorsese
♥ **Anas**

SKYFALL
James Bond 007: Skyfall
Großbritannien/USA 2012.
R: Sam Mendes
♥ **Arwien**

SOME LIKE IT HOT
Manche mögen's heiß
USA 1959. R: Billy Wilder
♥ **Rosemarie**

SPACE JAM
USA 1996. R: Joe Pytka
♥ **Jay**

STAR WARS: EPISODE V – THE EMPIRE STRIKES BACK
Das Imperium schlägt zurück
USA 1980.
R: Irvin Kershner
♥ **Daniele**

SUPERCONDRIAQUE
Super-Hypochonder
Frankreich/Belgien 2014.
R: Dany Boon
♥ **Saar**

TATTAH
Ägypten 2013.
R: Sameh Abdulaziz
♥ **Samah**

THE COLOR PURPLE
Die Farbe Lila
USA 1985.
R: Steven Spielberg
♥ **Aida**

THE COUNT OF MONTE-CRISTO
Der Graf von Monte Cristo
Großbritannien 1975.
R: David Greene
♥ **Dorina**

THE CURIOUS CASE OF BENJAMIN BUTTON
Der seltsame Fall des Benjamin Button
USA 2008. R: David Fincher
♥ **Irina**

THE GREAT DICTATOR
Der große Diktator
USA 1940.
R: Charles Chaplin
♥ **Delphine**

THE GREEN MILE
USA 1999. R: Frank Darabont
♥ **Aydan**

THE HEAT
Taffe Mädels
USA 2013. R: Paul Feig
♥ **Roma**

THE HELP
USA/Indien/Vereinigte Arabische Emirate 2011.
R: Tate Taylor
♥ **Danielle**

THE KITE RUNNER
Drachenläufer
USA/China 2007.
R: Marc Forster
♥ **Tamara**

THE LION KING
Der König der Löwen
USA 1994.
R: Roger Allers, Rob Minkoff
♥ **Nouhaila**

THE MESSAGE
Mohammed – Der Gesandte Gottes
Libanon/Libyen/Marokko 1976.
R: Moustapha Akkad
♥ **Volker**

THE MILLION DOLLAR HOTEL
Deutschland/USA 2000.
R: Wim Wenders
♥ **Sava**

THE PIANIST
Der Pianist
Frankreich/Polen/Deutschland/Großbritannien 2002.
R: Roman Polanski
♥ **Saeed**

THE PURSUIT OF HAPPINESS
Das Streben nach Glück
USA 2006.
R: Gabriele Muccino
♥ **Ihab**

THE SOUND OF MUSIC
Meine Lieder, meine Träume
USA 1965.
R: Robert Wise
♥ **Hiroyuki**

TITANIC
USA 1997. R: James Cameron
♥ **Mervat, Fatemah**

TO ALL THE BOYS: ALWAYS AND FOREVER
USA 2021.
R: Michael Fimognari
♥ **Su**

TODO SOBRE MI MADRE
Alles über meine Mutter
Spanien/Frankreich 1999.
R: Pedro Almodóvar
♥ **Simone**

TRAFIC
Trafic – Tati im Stoßverkehr
Frankreich/Italien 1971.
R: Jacques Tati
♥ **Jaan**

TROY
Troja
USA/Großbritannien/Malta 2004.
R: Wolfgang Petersen
♥ **Stela**

TSCHICK
Deutschland 2016.
R: Fatih Akin
♥ **Bethel**

VERGISS MEIN NICHT
Deutschland 2012.
R: David Sieveking
♥ **Rumi**

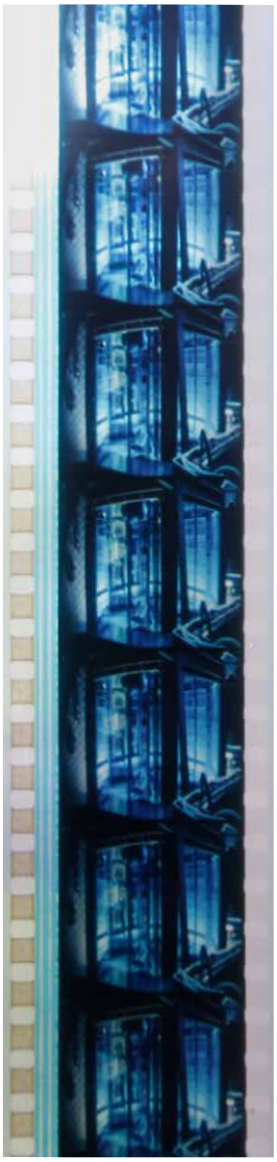
WHAT'S LOVE GOT TO DO WITH IT
USA 1993. R: Brian Gibson
♥ **Mearg**

WHEN A MAN LOVES A WOMAN
Eine fast perfekte Liebe
USA 1994.
R: Luis Mandoki
♥ **Katrin**

WHITE CHICKS
USA 2004.
R: Keenen Ivory Wayans
♥ **Lara**

ZIMNA WOJNA
Cold War – Der Breitengrad der Liebe
Polen/Frankreich/Großbritannien 2018.
R: Paweł Pawlikowski
♥ **Brygida**

ZORBA THE GREEK
Alexis Sorbas
Griechenland/USA 1964.
R: Michael Cacoyannis
♥ **Jacqueline**



Herausgeber:
DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum e.V.
Abteilung Filmbildung und -vermittlung
Schaumainkai 41
60596 Frankfurt am Main

Direktorin:
Ellen M. Harrington

Vorstand:
Ellen M. Harrington, Aurélio de Sousa

Leitung Filmbildung und -vermittlung:
Christine Kopf

Projektleitung:
Barbara Dierksen

Mitarbeit & Organisation:
Hien Mai

Workshopleitung:
Dr. Julian Namé

Outreach Managerin:
Aida Ben Achour

Redaktion:
Naima Wagner

Texte
(wenn nicht anders angegeben)**:**
Barbara Dierksen, Naima Wagner

Gestaltung:
vista / Digital Brand Content Design
www.studiovista.de

Illustrationen:
Seda Demiriz / Illustration & Grafikdesign
sedademiriz.com

Fotos
(wenn nicht anders angegeben)**:**
Samah Affani, Marie Brüggemann, Uwe Dettmar, Barbara Dierksen, Sabine Imhof, Hien Mai, Kristela At Nikolla, Simone Rodriguez Stöhr, Sophie Schüler

© 2021 DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum und die Autor:innen

ISBN 978-3-88799-111-1
ISBN 978-3-88799-112-8
(Digitale Ausgabe)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über dnb.d-nb.de.

Danksagung
Samah Affani (Kita Lavendula), Ahmad Alsari, Aicha Bah-Diallo (jumpp Frauenbetriebe e.V.), Isabelle Bastian, Susanne Beckey (der hof), Bernarda Bechtel, Aida Ben Achour, Zamira Benjoulloun (Al Karama-Familienbildung), Daria Berten, Ruza Bicker, Marie Brüggemann, Alison Chandler, Stephanie Chandler-Deusch, Antonio Cucuzzella, Johanna-Leonore Dahlhoff, Uwe Dierksen, Daniela Dietrich, Rabih El-Khoury, Brygida Goryluk, Winfried Günther, Frauke Hass, Marlene Kabel, Helen Kahsai, Riham Istanbouli, Jürgen Kindlmann, Ismail Merzak, Jagdish Mistry, Maria Laura Oliveira, Stefanie Plappert, Leonie Pohlmann (Über den Tellerrand Frankfurt e.V.), Hans-Peter Reichmann, Eric Schlegel

Besonderer Dank gilt den Projektteilnehmer:innen und den Projektpartnern sowie der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb).

Das Projekt wird im Rahmen der Ausschreibung „Migration – Integration – Teilhabe“ durch die Bundeszentrale für politische Bildung gefördert. Die Bundeszentrale für politische Bildung hält die einfachen Nutzungsrechte an allen Ergebnissen und Erzeugnissen.

Gefördert durch die bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

Kooperationspartner:

Al Karama – Familienbildung im KiFaz Nordwest

der hof freie Bildungsstätte

MiA – Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt
Projekt von beramí berufliche Integration e.V. und jumpp – *Ihr* Sprungbrett in die Selbständigkeit, Frauenbetriebe e.V. gefördert von der SKala-Initiative

mia Migrantinnen fit für den Arbeitsmarkt
SKala

Über den Tellerrand Frankfurt e.V.

ÜBERDENTELLERRAND COMMUNITY FRANKFURT

Wie kann sich das DFF noch stärker für die Frankfurter Stadtgesellschaft öffnen und wie muss es sich verändern, um wirklich ein Haus für Alle zu werden? Und wie kann ein gemeinsam gestalteter Veränderungsprozess – noch dazu in Pandemiezeiten – gelingen? Mit Kooperationspartnern aus unterschiedlichen Frankfurter Stadtteilen wurden im Projekt „Unser DFF“ Ideen und Konzepte zur Öffnung des Hauses erarbeitet, die langfristig Teil des DFF-Vermittlungsprogramms werden sollen.

Dieses Projektbuch zeigt auf, worum es zukünftig am stärksten gehen muss: die eigene Institution als wandelbar zu betrachten und sich gemeinsam mit einem neuen Publikum für Veränderungen und neue Begegnungsräume einzusetzen.

DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum
Schaumainkai 41 | 60596 Frankfurt a.M.
info@dff.film | www.dff.film